

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postkonto: Dresden 1700
Kontoführer: Riesa Nr. 22.

Nr. 241.

Sonnabend, 14. Oktober 1922, abends.

75. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 170.— Mark ohne Weingeld, durch die Post frei bestimmten Tages- und Wochenblätter werden nicht übernommen. Preis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Heile (8 Silben) 12.— Mark; getrauben- und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen in Konflikt gerät der Drucker, der Lieferanten oder der Verleger keine Verantwortung — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Dähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

Ergänzungswahl für die Gewerbekammer Dresden.

Folgende Verordnung des Ministeriums des Innern ist gemäß dem Gesetze vom 4. August 1900 für die in diesem Jahre stattfindende Ergänzungswahl für die Gewerbekammer zu Dresden in der 22. Wahlabteilung, umfassend den Amtsgerichtsbezirk Riesa mit Anschluß des zur Amtshauptmannschaft Oschatz gehörenden Teiles, 2 Wahlmänner, und zwar

1 aus dem Kreise der Handwerker und 1 aus dem Kreise der Nichthandwerker zu wählen.

Die Wahlen finden statt

Donnerstag, den 19. Oktober 1922

in Riesa im Rathaus — Zimmer Nr. 8 — und zwar für die Wahl der Handwerker-Wahlmänner von 7/8 bis 1/4 Uhr nachmittags, für die Wahl der Nichthandwerker-Wahlmänner von 4 bis 5 Uhr nachmittags. Zur Teilnahme an den Wahlen für die Gewerbekammer sind innerhalb des Kammerbezirktes berechtigt:

a) zur Wahl von Handwerker-Wahlmännern

die Mitglieder einer Handwerker-Innung, sowie sonstige Handwerker, sofern sie im Kammerbezirk mit einem Einkommen aus Gewerbebetrieb im Sinne des § 19 Absatz 1 des Gesetzes vom 4. August 1900 in der Fassung vom 15. Juli 1922 von mehr als 6000 M. veranlagt sind, und zwar auch dann, wenn dieses Einkommen im Rechnungsjahr 1920 mehr als 6000 M. oder in der Zeit nach dem Rechnungsjahr 1920 mehr als 60000 M. betragen hat und wenn die betreffenden Gewerbetreibenden als Inhaber oder als Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind;

b) zur Wahl von Nicht-Handwerker-Wahlmännern

1. Personen, die ein Handelsgewerbe im Sinne von §§ 1 und 2 des Handelsgesetzbuches betreiben und als Inhaber oder Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind, aber im Kammerbezirk für das Rechnungsjahr 1920 mit einem Einkommen aus Gewerbebetrieb im Sinne des § 19 Absatz 1 des Gesetzes vom 4. August 1900 in der Fassung vom 15. Juli 1922 von mehr als 6000 M. bis 36000 M. oder für die Zeit nach dem Rechnungsjahr 1920 mit einem solchen Einkommen von mehr als 6000 M. bis 60000 M. veranlagt sind, ferner alle nicht unter a) fallenden Gewerbetreibenden, welche mit einem höheren Einkommen als 6000 M. veranlagt und nicht im Handelsregister eingetragen sind;

2. Genossenschaften von Handel- und Gewerbetreibenden, Gesellschaften, Gemeinden und Gemeindevorstände, sofern sie für das Rechnungsjahr 1920 mit einem Einkommen aus Gewerbebetrieb im Sinne des § 19 Absatz 1 des Gesetzes vom 4. August 1900 in der Fassung vom 15. Juli 1922 von mehr als 6000 M. bis 36000 M. oder für die Zeit nach dem Rechnungsjahr 1920 mit einem solchen Einkommen von mehr als 6000 M. bis 60000 M. veranlagt sind.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 14. Oktober 1922.

Neuer Straßensanctarif. Die städtische Straßenbahnverwaltung hat sich durch die andauernde Geldentwertung und durch das weitere Ansteigen aller Betriebskosten zu einer weiteren geringeren Preiserhöhung gezwungen gesehen, die im amtlichen Teil dieser Zeitung bekannt gemacht worden ist. Es sei darauf hingewiesen, daß Riesa immer noch nur zwei Drittel von dem erhebt, was andere Städte wie Dresden, Leipzig, Chemnitz usw. fordern. Die Straßenbahnverwaltung hat neue Fahrt- und Tarifbestimmungen in den Wagen ausgearbeitet, mit denen das Publikum sich im eigenen Interesse vertraut machen sollte. Aus diesen sei besonders hervorgehoben, daß die Fahrpreise für Erwachsene, Kinder, Hunde und Gepäckstücke die gleichen sind. Nachfahrten werden um die Hälfte erhöht. Das Aus- und Einsteigen darf nur in der Fahrtrichtung vorn rechts erfolgen. Das eigenmächtige Öffnen oder Ueberheulen der Verrückten ist streng verboten, ebenso jedes Lärmen usw., hierzu das Klauen im Innern des Wagens. Die Fahrgäste sollen das Fahrgeld eigenhändig, sofort nach dem Einsteigen in den Bahnkassettenschieber einwerfen. Die Kassierer dürfen dieses nicht für das Publikum vorzulegen, auch dürfen sie nur Beträge bis zu 50 Mark einnehmen. Diese Maßnahmen erfolgen sowohl im Interesse der Sicherheit des Betriebes als der Kontrolle. Dem Kassierer ist einerseits ruhiges und sachliches Verhalten zur Pflicht gemacht, andererseits aber muß das Publikum deren sachgemäßen Anordnungen auch unweigerliche Folge leisten. Bei dieser Gelegenheit sei wiederholt darauf hingewiesen, daß nur eine fleißige Verwendung der Straßenbahn es der Stadt ermöglicht, diese Verkehrsleistung der Allgemeinheit zu erhalten. Diesem Ziel würde auch eine weitere Ausnutzung der Reklamemöglichkeiten im Innern und an den Fenstereisen der Wagen durch Anschläge usw. dienen.

Konzert des Chorvereins Riesa. Mit einem Nlederabend im Sternsaal hat uns der diesige Chorverein wiederum einen Kunstgenuss, der uns für einige Stunden die herben Mühsale unserer Zeit vergessen ließ. Eine abwechslungsreiche Liebesfolge von alten Madrigalen aus dem 17. Jahrhundert, Volksliedern, von klassischen Liedern aus der Zeit der Romantiker und von neuesten Erscheinungen von Franz und Schönermann bildete den Inhalt des interessanten Vortragsabends. Von den gewählten Liedern möchten wir besonders lobend die Ausführung des äußerst schwierigen alten „Ballad von Johann Steppani“, das lustige, gefühlvolle von Brahms bearbeitete „deutsche Volkslied „Bei nächtlicher Weile“ und das äußerst charakteristische „Schumannsches Lied „Der Schmied“ hervorheben. Viel Fleiß und größte Mühe, die verschiedenartigsten Stimmen einheitlich zu vereinigen, des Chormeisters waren daraus zu erkennen. — Besondere Anziehungskraft übten die Vorträge des Kammerängers Robert Burg von der Staatsoper zu Dresden, von Kapellmeister Dr. Arthur Schickmeister begleitet, aus. Der uns aus „Parsifal“ als Amfortas bekannte Parsifal, der durch seine sympathische, dunkelgefärbte Stimme ergreifend wirkt, setzte, daß er nicht nur ein Bühnensänger ist, sondern auch den Konzertsitz beherzigt. Wir bewunderten bei seiner feinen, feinen Auffassung nicht nur die Stimmführung, sondern auch das seine Pianissimo. — Dem Chorverein und seinem nimmermüden Chormeister Iwan Schönermann gebührt auch für diese Veranstaltung nicht nur unsere vollste Anerkennung, sondern auch unser wärmster Dank. Der Besuch des Konzertes konnte wohl ein noch besserer sein.

Heutiger Dollarkurs (amtlich): 2721 Mark.

Der Verein für Volksbildung und Kunstpflege tritt Dienstag, den 17. Oktober mit seinem ersten, diesjährigen Vortragsabend hervor, der Heinrich Heine gewidmet ist. Herr Heinz Haufe wird nach einer kurzen Würdigung von Heines Leben, Lieben und Leiden aus seinen Werken vortragen. Frau Döring hat es übernommen, unter Herrn Schönebaums Begleitung Heines Lieder, von Schumann, Tennyson und Mendelssohn-Partiturnoten vorzutragen, zu Gedächtnis zu bringen. — Der Verein will mit dieser Veranstaltung volkstümliche Kunst im besten Sinne pflegen und an der Beteiligung ermahnen, in welchem Umfange er auf diesem Gebiete weiter für die Einwohnerchaft unseres Bezirks mit Erfolg wirken kann. Wer die Förderung unseres örtlichen Kunstlebens wünscht, Sorge für zahlreichem Besuch. — Programm, die zum Eintritt berechtigten, bei Munkelt, in den Konsumverteilungsstellen Riesa, Gröba, Höderau, im Volkshaus und im Gemeindevorstand Munkelt. Alles Nähere in heutiger Anzeige.

Milchpreisregelung. Da die für die Bewertungsmöglichkeit der Milch ausschlaggebenden Butterpreise trotz Aufhebung der Butterankunft immer noch weiter entgegen sind, hat die Preiskommission des M. V. B. sich gemauert geäußert, wozu Sicherstellung der Milchmehlversorgung die Vollmilchpreisregelung für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1922 wie folgt festzusetzen: 1. Erzeugerpreis ab Stall an Händler, Molkeereien oder Sammelstellen im allgemeinen 34,40 Mark pro Liter. 2. Zuschläge bei Lieferung frei Verlade- bzw. Abgangstation oder Sammelstelle a bei Lieferung vom Gehöft zur Bahnstation, Molkeerei oder Sammelstelle bis 5 Kilometer 60 Pf. b bei Lieferung über 5 Kilometer je nach Größe der Entfernung bis zu 90 Pf., sofern die Vollmilch von der Sammelstelle geführt werden muß, 30 Pf. 3. Der Zuschlag für molkeereimäßige Behandlung wird in gleicher Weise wie bisher berechnet.

Der Verkauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 16. bis 22. d. Mts. unverändert zum Preise von 6500 M. für ein Zwangsmarkstück, 3250 M. für ein Beihmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Verkauf von Reichsbanknoten und Münzen durch die Reichsbank und Post erfolgt ebenfalls unverändert bis auf weiteres zum 150fachen Betrag des Nennwertes. — Reichtum in die Wählerlisten. Die Einrichtnahme in die auf dem Rathaus oder bei den Gemeindebehörden ausliegenden Wählerlisten kann nur noch am morgigen Sonntag, 15. Oktober vorgenommen werden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß nur der wählen darf, der in der Wählerliste steht. Jeder hat daher die Pflicht, die Liste einzusehen. Morgen, Sonntag, liegen die Wählerlisten von früh 8 bis mittags 12 Uhr aus.

Die Arbeitslosenversicherung. Die Regierung hat beschlossen, ihren bisherigen ablehnenden Standpunkt gegen die Einführung einer Arbeitslosenversicherung aufzugeben. Sie fordert aber Einbeziehung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitnehmer und Hausangehörigen in die Versicherung. Im Falle einer Wirtschaftskrise soll der Bau der Gottliebshausen Zäunerei zuerst in Angriff genommen werden.

Eine Warnung. Von der Eisenbahn-Betriebsdirektion Leipzig I wird geschrieben: Es hat sich wieder ein schwerer Unfall dadurch ereignet, daß ein Fabrikwagen in Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge, um sein Ziel schneller zu erreichen, abseilprungen. Hierbei zu

Der Stimmzettel ist durch den Wahlberechtigten persönlich abzugeben; jedoch können weibliche Wahlberechtigte ihre Stimme auch durch einen mit Vollmacht versehenen Vertreter abgeben lassen.

Nur durch den Vertreter können ihre Stimme abgeben lassen:

- die juristischen Personen, und zwar durch einen ihrer gesetzlichen Vertreter;
- die Gemeinden und Gemeindeverbände, und zwar durch die Leiter der betreffenden Betriebe oder durch einen von der zuständigen Behörde bestimmten Bevollmächtigten;
- die Zweigniederlassungen, deren Hauptniederlassung nicht im Kammerbezirk ihren Sitz hat, und zwar durch ihren Inhaber oder durch einen besonders bestellten Bevollmächtigten;
- die im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches geschäftsunfähigen oder beschränkt geschäftsfähigen Personen, und zwar durch ihren gesetzlichen Vertreter (Vormund).

Wahlbar zu Wahlmännern sind nur diejenigen zur Gewerbekammer wahlberechtigten männlichen Personen, sowie die gesetzlichen Vertreter der zur Gewerbekammer wahlberechtigten juristischen Personen, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben und deutsche Reichsangehörige sind.

Alle stimmberechtigten Personen werden zur Teilnahme an der Wahl mit dem Bedenken aufgefordert, daß sie sich unter Umständen über ihre Wahlberechtigung auszuweisen haben.

Großenhain, den 6. Oktober 1922.

1895 D.

Die Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Das andauernde Steigen der Preise und die fortschreitende Geldentwertung zwingt uns, die Fahrpreise vom Sonntag, den 15. ds. Mts. ab weiterhin zu erhöhen, und zwar für die ganze Strecke auf 10 Mark, für die Teilstrecke auf 8 Mark, für die Duzendarten auf 100 Mark. Die Monatskarten werden ab 1. November 1922 auf 250 Mark erhöht. Riesa, den 12. Oktober 1922.

Die städtische Straßenbahnverwaltung.

Dam.

Bezirksarbeitsnachweis Großenhain, Nebenstelle Riesa

Bahnhofstraße Nr. 17, Tel. Nr. 40.

Kostenlose Arbeitsvermittlung und Stellennachweis für Jedermann.

Meldesitz für Frauen vorm. 8-10, für Männer 10-12 Uhr.

Offene Stellen für: 10 Böttcher, 1 Bau-Klempner, 1 lernende Krankenpflegerin für Krankenhaus Riesa (Lohn 1200-1500 M.), mehrere Landm. Burschen, Knechte und Mägde, 1 Gärtnerlehrling, 2 Schmiedelehrlinge, 1 Bäckerlehrling.

Boden gestürzt, in das nebenliegende Gleis geraten ist. Er ist dann ohnmächtig geworden und von einem Zuge der Gegengerichtung erfasst und so schwer verletzt worden, daß er an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben ist. Die Unfälle, auf fahrende Eisenbahnzüge aufspringen und sie unterwegs oder noch vor dem Halten auf einer Station wieder zu verlassen, ist in jüngster Zeit wieder in vermehrtem Umfange in Erscheinung getreten, obwohl die Eisenbahnbediensteten ununterbrochen befehligt sind, die Ordnung beim Zugverkehr aufrecht zu erhalten. Die Eisenbahnverwaltung weist das reisende Publikum erneut auf die Gefahren hin, die durch Nichtbeachtung der auf den Bahnhöfen und in den Wagen angebrachten Bestimmungen der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung entstehen. Hiernach ist insbesondere das Befahren der Wagentüren, das Ein- und Aussteigen, der Versuch oder die Hilfeleistung dazu, das Betreten der Trittbretter und Plattformen, solange sich ein Zug in Bewegung befindet, verboten. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, begibt sich zunächst in Lebensgefahr und wird weiter mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft, wenn nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist.

Sur Ausgabe von Notgeld. Infolge der gegenwärtigen Knappheit der Zahlungsmittel hat das Reichsfinanzministerium in einer Anzahl von Fällen Städten, Kreisen und größeren Industrieunternehmen die Ausgabe von Notgeld gestattet. Die Ausgabe ist dabei regelmäßig an die Bedingung geknüpft worden, daß der Gegenwert des jeweils ausgegebenen Notgeldes in voller Höhe in bar auf ein gesperrtes Konto überwiesen wird. Von verschiedenen Seiten ist gegen diese Bedingung Widerspruch erhoben worden, besonders auch unter Hinweis darauf, daß den Ausstellern des Notgeldes zur Ueberweisung geeignete Guthaben nicht zur Verfügung ständen. Hierbei wird indessen der Sinn des Notgeldes verkannt. Das Notgeld hat nicht dem Zwecke zu dienen, einer etwa vorhandenen Finanznot zu steuern, seine Bedeutung erschöpft sich vielmehr darin, die fehlenden gesetzlichen Zahlungsmittel zu ersetzen; wer im normalen Falle keine gesetzlichen Zahlungsmittel erhalten würde, darf sich nicht mit Notgeld befehlen lassen. Das Reichsfinanzministerium kann daher von der aufgestellten Bedingung nicht abgehen. Jedes willkürliche Abweichen davon würde die Notgelddausgabe ungesetzlich und strafbar machen.

Die Querliste der Wirtschaftspartei. Die Wirtschaftspartei, die sich nun endgültig mit der Aufbaupartei verschmolzen hat, wird in Sachsen für die Landtagswahlen folgende Kandidaten aufstellen: 1. Waltermeister Hartmann-Gottlieb, 2. Schriftsteller und Vortragender Müller-Deim-Dresden, 3. Kaufmann Heinrich-Schöndau.

Der Zentrumspitzenkandidat für den Landtag. Wie aus Dresden gemeldet wird, hat das sächsische Zentrum beschloffen, den Parteivorstand, Studienrat Weiß, als Spitzenkandidaten für die Landtagswahl aufzustellen. Der bisherige Abgeordnete Helein wird infolge seiner Wahl zum Bürgermeister in Schirgiswalde nicht wieder kandidieren.

Eine bedeutende wissenschaftliche Konferenz. In Dresden findet auf Veranlassung des Kultusministeriums am 18. und 19. Oktober 1922 eine interessante Konferenz statt: die legalpädagogische Tagung, die der Beratung hochschullicher Fragen dient und hervorragende Sachverständige am Rednerpult sehen wird. Folgende Vorträge sind vorgesehen: 1. Biologie der Fortpflanzung beim Menschen (Prof. Dr. Werther); 2. Vererbungslehre (Prof. Dr. Rubin); 3. Sexualpsychopathologie der Jugendlichen (Prof.

Dr. Schulz-Jena): 4. Bedeutung der Geschlechtskrankheiten (Prof. Dr. Galemanski); Vorträge über die Erziehung und die sexualpädagogische Frage. Vortragende: Fortbildungsausschleßerin Frau Blaf, Bräulein Olinberg, Varrer Wenning, Oberlehrer W. Lüdtich, Medizinalrat Dr. Leonhard, Studienrat Dr. Bohler. Die Tagung, die in der Hauptsache das Ziel verfolgt, den Lehrern Winke zu geben, wird abgehalten im Lehrerinnenseminar zu Dresden-N., Markschneferstraße 6. Für Interessenten ist noch eine kleine Anzahl von Eintrittskarten in der Kasse des Kultusministeriums nach vorheriger schriftlicher Anmeldung zu haben.

Was ist aus der Ludendorffspende geworden? Die Nachrichtenstelle der Zsch. Staatsanleihe schreibt: Von unverantwortlicher Seite waren vor einiger Zeit in der Presse Angriffe erhoben worden, die in dem durchsichtigen Vorwurf gipfelten, der größte Teil der Ludendorffspende sei widerrechtlich für politische Zwecke, insbesondere zur Finanzierung von Wahlen verbraucht worden. Diese Beschuldigungen sind feinerzogen von den zuständigen Stellen gebührend gekennzeichnet worden und auch im Reichstag ist auf eine kleine Anfrage hin eine aufklärende Zurückweisung durch das Reichsarbeitsministerium erfolgt. Die letztendlich die gekennzeichneten Beschuldigungen erhoben sind, ergibt sich aus einer ausführlichen Zusammenfassung in der letzten Nummer des Reichsverordnungsblattes, in der über die bisherige Verwendung der Ludendorffspende Rechnung gelegt ist. Daraus ergibt sich, daß bisher in über 34000 Fällen mehr als 16 Millionen Mark in Gestalt von Unterstufungen und Darlehen für Kriegsschadigte verteilt worden sind. Von der für Sachsen verfügbaren Ludendorffspende in Höhe von 5880000 Mark sind bis zum 1. Januar 1922 in rund 5000 Fällen insgesamt 2504335,11 M. für Unterstufungen und Darlehen an Kriegsschadigte, insbesondere auch Verblieben zu Umschulungen Schwerbeschädigter aufgewendet worden. Der noch vorhandene Bestand der Ludendorffspende ist völlig sicher; eine Beunruhigung der Kriegsschadigten, diese Mittel könnten ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen und anderen Zwecken zugeführt werden, ist durchaus unbegründet.

Hevda. Der Schlosser Max Lommach in Hevda hat am 9. 10. 22 die elterliche Wohnung in Hevda verlassen und ist ohne jeglichen Grund bis heute noch nicht zurückgekehrt. Er ist am genannten Tage nachmittags nach Hevda geden gekommen. Ob ihm ein Unglück zugefallen ist oder ob er sich ein Leid angetan hat, ist noch nicht bekannt. Etwalge Wahrnehmungen über ihn bittet man der Gendarmerie mitzuteilen. Beschreibung: 1,70 groß, blaues Gesicht, dunkles Haar und dunklen kurz verschütteten Schnurrbart, Kleidung: Braunes Jackettanzug, dunklen weiden Filzhut und schwarze Schufläuche.

Koffen. Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Hüttgerat Doreula. Von einem schwer beladenen Wagen wurde ein junger Landarbeiter überfahren. Er erlitt erhebliche Verletzungen am rechten Unterschenkel und mußte nach dem Friedrich August-Krankenhaus befördert werden.

Weinbau. Durch Gerichtsbescheid sollte das hiesige Volkamt auf dem Wege der Zwangsäumung durch einen Gerichtssozialarbeiter aus seinem alten Weine, das durch die Besitzerin des Gebäudes der Postverwaltung gekündigt worden war, herausgekehrt werden. Die sächsische Regierung verließ aber der Gemeinde das Recht, Urteile über die Aäumung von gemerblichen und anderen Räumen vor ihrer Vollstreckung vor das Mietrechtsamt zu bringen. Dadurch wurde der Weiterbetrieb des Volkamtes bis zur Genehmigung der Aäumungsvollstreckung gesichert.

Dresden. Nachdem die Straßenbahnverwaltung erst vor kurzem den Preis für eine Fahrkarte auf 15 M. heraufgesetzt hatte, sieht sie sich infolge Steigerung aller Unkosten schon wieder genötigt, eine neue Tarifherhöhung einzuführen. Sie kündigt für den 28. Oktober alle nach den jetzt gültigen Tarifen ausgearbeiteten und befristeten Fahrkarten und wird, wie verlautet, den Preis für die einfache Straßenbahnfahrt auf 20 M. festsetzen. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde der in Vorstadt Köstau wohnende Milchhändler Max Oskar Ramisch wegen Verfallung von Milch durch Zugiehung von Wasser zu einem Monat Gefängnis und 20000 M. Geldstrafe verurteilt, auch wurde auf Veröffentlichung des Urteils in den Dresdner Zeitungen erkannt. Am Donnerstag trat hier der Deutsche Eisenbau-Verband, der fast alle Eisenkonstruktionswerkstätten des Reiches in sich vereinigt, zu seiner 18. Hauptversammlung zusammen. Die 9. Vertreterinnen-Versammlung des Verbandes Landwirtschaflicher Hausfrauenvereine wird Dienstag, den 24. Oktober, mittags 12 Uhr im Sitzungssaal des Landesparlamentes in Dresden abgehalten.

Dresden. Der Rat der Stadt Dresden hat auf Antrag der Stadtverordneten bei der Reichsregierung Protest gegen die Erhöhung der Preise für das erste Drittel der Getreideumlage erhoben.

Dresden. Am Donnerstag verschied infolge eines Schlaganfalls im 52. Lebensjahre der Stadtrat Johannes Weglich. Seit dem Jahre 1908 gehörte Johannes Weglich dem Stadtverordnetenkollegium an, wurde 1918 als unbesoldeter Stadtrat gewählt und gehörte dem Ratkollegium bis zu seinem Tode an. Als Politiker trat er zuerst in den Jahren 1907 und 1912 als Kandidat der Reformpartei für den Reichstagswahlkreis Dresden-Meustadt auf. In der Nationalversammlung vertrat er als Mitglied der Deutschen Nationalen Volkspartei den 28. Wahlkreis.

Rensdorf. In einer hiesigen Bäckerei erschienen drei mit Stöcken bewaffnete Männer und verlangten je ein Brot, mit dem sie sich, ohne Bezahlung geleistet zu haben, entfernten.

Rötzig. Bei der Ueberfahrt der Fähre zwischen Gauernitz und Rötzig erkrankte der landwirtschaftliche Arbeiter Jung aus Dippelsdorf. Er hatte am Gauernitzer Ufer die Fähre bestiegen, ohne die Absicht zu haben, mitzufahren. Die Abfahrt zu spät wahrnehmend, versuchte er durch Abspringen das Ufer wieder zu erreichen, sprang aber zu kurz ab und erkrankte. Den Verunglückten zu retten mißlang.

Sebnitz. Am 15. Mai vorigen Jahres ereignete sich vor Lichtenhain (Sächsische Schweiz) ein schwerer Autounfall, bei dem die Frau des Blumenfabrikanten Kimmel aus Sebnitz den Tod fand. Der Gemann der Frau hatte sich damals ein Auto beschafft, mit dem eine größere Prüfungsfahrt nach Dresden unternommen werden sollte. Der Blumenfabrikant Andreas erbot sich, den Wagen zu steuern. Außer beiden Fabrikanten nahmen noch deren Ehefrauen im Auto Platz. In einer gefährlichen Kurve vor Lichtenhain verunglückte das Auto. Frau Kimmel erlitt bei dem Unfall einen schweren Schädelbruch, der ihren Tod zur Folge hatte. Am 20. Oktober vergangenen Jahres wurde der Führer des Autos, Fabrikant Andreas, von der fünften Strafkammer des Dresdner Landgerichts der schuldigen Tötung für schuldig befunden und zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Jetzt kam der tödliche Unglücksfall erneut vor der fünften Strafkammer zur Verhandlung. Zur Aufklärung des Sachverhaltes waren mehrere Zeugen aus Sebnitz und drei Sachverständige geladen. Fabrikant Andreas bestritt jede Schuld an dem Unglücksfall, der neue Kraftwagen habe noch einige Konstruktionsfehler besessen, es sei ihm damals nicht möglich gewesen, das Gas im rechten Augenblick abzufahren und zu bremsen. Die Sachverständigen kamen in ihrem Gutachten darin überein, daß der Beschuldigte alles getan habe, was nur geübt werden konnte. Das Gericht erkannte nach vielstündiger Verhandlungsdauer auf Freisprechung mit der Begründung, daß sich ein Schuldweis nicht habe erbringen lassen.

Oppeln b. Löbau. Eine Braut wohnte mit ihrem Schwagern, einem Schwagermann, bereits eines Raas in

einem kleinen Hotel. Kurz vor der Hochzeitsfeierlichen Trauung, nachdem sich bereits die Trauzeugen eingefunden hatten, verstand der Bräutigam unter Mitnahme der Wäsche seiner Braut.

Rottmarzdorf bei Löbau. Infolge Brandstiftung wurde auf dem Niederhof des Rittergutes die massive, aus Granitsteinen aufgeführte und mit Ziegeln gedeckte Scheune mit allem Inhalt vernichtet. Verbrannt sind ungefähr 2500 Zentner Getreide, eine Lokomotive und anderes. Den Veltzer trifft ein Schaden von Millionen. Das angebaute Wirtschaftsgelände brannte auch schon, konnte aber erhalten werden.

Saizberg. An die hiesigen Sozialrentner, Kleinrentner usw. wurde je ein Zentner Kartoffeln unentgeltlich von der Gemeinde geliefert.

Chemnitz. Am Freitag vormittag war ein hier wohnhafter Schlossermeister mit seinen zwei Lehrlingen in einem Grundstück der Dresdner Straße im Stadtteil Hübnersdorf mit dem Schweißern von reparaturbedürftigen Häkern beschäftigt. Jedenfalls hatten sich in dem einen Hause Gase gebildet, die durch die Hitze des autogenen Schweißapparates zur Entzündung gekommen sind und beide Vöden vom Hause herausgeschleudert haben. Dabei ist ein solcher Boden dem 16 Jahre alten Schlosserlehrling Gottfried Heinz Häußer aus Delsitz mit solcher Wucht an den Hals geschleudert worden, daß ihm der Hals fast durchschritten wurde. Der Bedauernswerte war sofort tot. Der Meister hat sich bei dem Vorkall an der rechten Hand Brandwunden zugezogen. Der andere mitbeschädigt gewesene Lehrling ist ohne Schaden davongekommen.

Lauha u. Zur Erhaltung unserer Stadtkapelle haben die Kulturreize unserer Stadt eine Versammlung abgehalten. Kantor Blefeld schlug vor, die Mitglieder der Stadtkapelle in ihren freien Stunden als Hilfsarbeiter beim Stadtrat zu beschäftigen. Nach langer Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, nach der angenommen ist, daß die Stadtkapelle der Stadt erhalten bleibt.

Leipzig. In einer Familie auf der Waldstraße sind angeblich infolge Genußes von Schokoladentoffen leichte Erkrankungen vorgekommen. Es ließ sich aber noch nicht mit Sicherheit feststellen, daß wirklich die genossene Schokolade die Ursache der Erkrankung bildet, man neigt vielmehr zu der Meinung, daß es sich auch in diesem wie in dem Berliner Falle um eine Selbstvergiftung handelt, eine Erklärung, die ihre Erklärung aus dem Zwischenfall im Mathenauprosesse findet. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden u. a. 853 Millionen Mark für Gehälter und Löhne mehrbewilligt. Diese Ausgabe stellt mehr als die Hälfte des gesamten Jahresetats dar. Der Berichterstatter betonte dabei, daß man dem Zusammenbruche der städtischen Finanzwirtschaft mit Riesenschritten entgegengehe, wenn nicht in letzter Minute das Reich Mittel und Wege zur Abhilfe sei.

Leipzig. Am 11. d. M., abends nach 6 Uhr, in seine Wohnung zurückkehrendes Ehepaar fand die Wohnungstür durch eine Sicherheitsfeste von innen verschlossen. Da der in der Wohnung sich aufhaltende 12 jährige Sohn nicht öffnete, verschloffen sich die Eheleute gemaltäm Einlaß und fanden zu ihrem Schrecken ihren Sohn am Türgewände einer Stube an einem Garderobehaken als Leiche hängen. Die sofort von ihnen angeforderten Wiederbelebungsvorkehrungen waren ohne Erfolg; auch ein sofort hinzugezogener Arzt kam zu keinem anderen Resultat. Der Tote, der ein sehr treibbarer Schüler war, hatte den Trieb, allerlei Experimente vorzunehmen. Es muß deshalb angenommen werden, daß der Unglücksfall das Opfer eines solchen Experimentes geworden ist, zumal alle Umstände darauf hindeuten, daß ein Unglücksfall vorliegt und auch die Erörterungen der Kriminalpolizei nicht den leichesten Verdacht eines Grundes zu vorläufiger Tat erbrachten.

Mühlberg a. E. In Aufzig wurden kürzlich einem Gutbesitzer das Viehgeschlachte und einem anderen einige Gänse gestohlen. Wenn der Viehstohler in solchen Fällen des Diebes Lobheit zu werden wünscht und an diesen Wunsch die stille Hoffnung geknüpft ist, daß Geschlozene wieder zu erlangen, so ist das begründlich. Weniger begründlich aber ist es, wenn im Jahre 1922 jemand sich zwecks Ermittlung des Diebes an Wahlleiterinnen wendet, wie es in diesem Falle geschah. Zwei solcher Frauen wurden von Leipzig herbeigeführt und nachdem sie ihren Hofzuspokus gemacht hatten, erklärten sie, zwei Schiffer seien die Diebe und der Bäcker im Dorfe habe die Diebstähle vermittelt. Als die Schiffer über Viehmangel geklagt haben, hätte er ihnen gesagt: dort, mein Nachbar, der hat getrennt geschlachtet, da geht hin und holt's euch, da und da hängt es! So kam der unbescheidene Bäckermeister in den Verdacht der Mitwisserschaft, denn — es ist fast nicht glaublich, aber wahr — es gibt Leute im Dorfe, die an der Richtigkeit der Viehstohlerei nicht zweifeln. Die Begabung jener Weiber ging freilich nicht so weit, daß sie auch anzugeben vermochten, wo sich die Diebstahlstohlerei befinden und wo sich die Täter aufhalten. Wie man hört, haben die Viehstohler es sich 1000 Mark und mancherlei landwirtschaftliche Erzeugnisse kosten lassen, womit die Tätigkeit der Heilschwestern besetzt wurde. Der Bäckermeister aber hat Privatklage angehängt. Viehstohler sehen jene Frauen auch in die Zukunft und wissen in diesem Falle jetzt schon, welche Strafe sie trifft.

Wittichenau. Die hiesigen Hauswirtschafter verlangen anstelle des Papiergeldes für das Schlachten eines Schweines drei Pfund Fleisch.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ein algerischer Schwarzer zum Tode verurteilt. Aus Wiesbaden wird gemeldet: Das französische Kriegsgericht verurteilte den algerischen Schwarzen Amare Renomi-Ben Nefar wegen des am 12. Juni 1922 an der 19jährigen Friba Gudes in Jöheln verübten Mordes zum Tode.

Die Internationale Vereinigung für gezielten Arbeiterchutz trat Donnerstag abend in Genf zusammen und eröffnete am Freitag im Rathausaal ihre regelmäßigen Sitzungen. Nach einer kurzen Vorbereitungsrede gingen die Delegierten zu den Kommissionsberatungen über. In der zweiten Kommission hielt Reichspostminister Giesbers einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Betriebsräte und seine Erfahrungen auf diesem Gebiet als Reichspostminister. Er hob die bisher erhaltenen günstigen Ergebnisse hervor.

Die Berliner Verwaltung vor dem Zusammenbruche. In der Donnerstagssitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung entwarf der Stadtkämmerer Dr. Rading ein trübes fast hoffnungsloses Bild von dem Stand der reichshauswirtschaftlichen Finanzen. Er sagte u. a.: Die Lage ist heute so, daß die vorhandenen Mittel nicht mehr hinreichen, um auch nur die laufenden Ausgaben rechtzeitig zu bezahlen. Die Hilfe des Reiches hat nicht genügt, aber auch die Stadt hat ihre eigenen Einnahmen nur unzureichend und stets zu spät erbracht. Die Straßenbahn hat seit Monaten den Strom nicht bezahlt. Die Elektrizitätswerke erwägen ernsthaft die Entneuerung der Stromabgabe, um nicht mit in die Defizitwirtschaft hineingerissen zu werden. Die Wasserwerke schulden der Kämmererei etwa 100 Millionen Mark. Die städtischen Werke sind in der Tat an den Abgrund gedrückt worden. Die Dinge haben sich so zugespielt, daß es nun von den Entschlüssen der Stadtverordneten abhängt, ob die Berliner Verwaltung fortgesetzt werden kann oder nicht. Verlangt die Stadtverordnetenversammlung jetzt die geforderten tarife und Steuern, so bricht die Berliner Verwaltung in wenigen Tagen zusammen.

Stadtkauf deutscher Dampfer. Donnerstag lief auf der Vulkanwerft in Danzberg der für die Reederei Runkmann in Stettin erbaute Dampfer „Wilhelm Runkmann“ vom Stapel. Der Dampfer, ein Schiff von 4600 Tonnen Tragfähigkeit, ist der erste von gleichartigen, besonders für die Erz-Abfuhr- und Kohlenabfuhr eingerichteten Dampfern, die sich für die Reederei Runkmann in Bau befinden. Ein Schwesterdampfer dieses Dampfers soll in etwa vier Wochen bei der Vulkanwerft in Danzberg vom Stapel laufen. — Donnerstag morgen lief ferner auf der Deutschen Werft in Finkenwerder bei Hamburg ein Zweifelhauptmotorship von etwa 9000 To. Tragfähigkeit für die Hamburg-Amerika-Linie vom Stapel. Das Schiff, das den Namen „Spreemald“ erhält, wird in den Dienst nach der Westküste Südamerikas geteilt werden. Das Schwesterdampfer wird in einigen Monaten folgen.

Eine Beschwerde der bayerischen Regierung über die Reichsregierung. In den Berliner Meldungen über eine bayerische Beschwerde bei der Reichsregierung wird aus München mitgeteilt, daß von einer Beschwerde über das Reichskabinett wegen der Schulausgabe der Republik nichts bekannt ist. Dagegen ist es richtig, daß vor einiger Zeit von verschiedenen Landesregierungen Vorstellungen, die auch von Bayern unterstützt sein dürften, bei der zuständigen Reichsstelle erhoben wurden wegen der zunehmenden Einwanderung der Volkswirtschaft. Auch der Reichskommissar für die öffentliche Ordnung hat Einwendungen im gleichen Sinne erhoben, daß die angekauften Volkswirtschaften um Einreisewilligung nach Deutschland zu denken geben. Waffensunde in Thüringen. In einer Thüringer Reichswehrkaserne wurde in einem Taubenschlag versteckt eine große Anzahl Waffen und Maschinengewehre gefunden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein Zwischenfall in der Diplomatenloge in der „Komischen Oper“. Während der gestrigen Abendvorstellung in der „Komischen Oper“ in Berlin kam es zu einem erregten Zwischenfall. In einer Loge, in der sich eine englische Gesellschaft befand, bedrückte eine Dame während des Spieles ihr Mißfallen in erregter Weise aus, indem sie die unabweislichsten englischen Schimpfwörter auf die Bühne warf, so daß sich die Direktion gezwungen sah, die Loge räumen zu lassen.

Schweden. Das Ergebnis der Landstingswahlen. Nach den letzten Ermittlungen ergabten bei den Landstingswahlen die Rechte 268 (bisher 264), die Liberalen 192 (bisher 201), die Sozialdemokraten 346 (322), die Völksozialisten, die sich wahrscheinlich mit den Sozialdemokraten vereinen werden, 24 (bisher 29), die Kommunisten 31 (bisher 21), der Bauernbund 141 (bisher 146) Mandate. Würde, was jedoch nunmehr kaum zu erwarten ist, die erste Kammer aufgelöst und Neuwahlen vorgenommen werden, so würde die Rechte die einzeln gewinnende Partei sein, da sich ihre Mitgliederzahl in der ersten Kammer um 8 erhöhen würde.

Der staatliche Außenhandel. Das Volkswirtschaftsamt hat einem von der Zentralregierung noch zu ratifizierenden Gesetzentwurf zugestimmt, durch den den staatlichen Betrieben in ihrer Handelsstätigkeit im Auslande größere Selbständigkeit eingeräumt wird. Danach erhalten die Staatsbetriebe, welche bisher bei Handelsoperationen im Auslande nur eine passive Rolle spielten, das Recht, selbständige Operationen vorzunehmen. Das Außenhandelskommissariat behält sich jedoch ein Veto- und Kontrollrecht vor. Abschlässe müssen rechtzeitig zu seiner Kenntnis gebracht werden. Das Außenhandelsmonopol wird somit im wesentlichen aufrechterhalten.

Die russisch-chinesische Konferenz. Die hiesige Regierung hat für die Eröffnung der russisch-chinesischen Konferenz den 15. Oktober vorgeschlagen. Die Konferenz wird sich mit den Fragen der Aäumung der Mongolei, des Amur und dem Szungari und der Wiederaufnahme der beiderseitigen Handelsbeziehungen beschäftigen.

Juanhuo der Askari-Unruhen. Aus London wird gemeldet: Ueber die Unruhen der Askari in Indien liegen Depeschen vor, nach denen die Bewegung zunimmt. Die Agitatoren verlangen eine vollständige Unterwerfung der Regierung. Ernste Vermittlungen sind zu befürchten.

Der neue Präsident. De Alvear hat am Donnerstag vor dem Kongress den Treueid als Präsident der Republik geleistet. In der von ihm bei dieser Gelegenheit vorlesenen Botschaft erklärte er, daß die auswärtigen Angelegenheiten ihm besonders angelegen sein würden. Der Präsident der Republik Argentinien genießt dank des ihm von allen Ländern entgegengebrachten Vertrauens eine bevorzugte Stellung. Dem Präsidenten wurden stürmische Jubidigungen dargebracht.

Mathenan-Mordprozeß.

Vor Beginn der gestrigen Verhandlung verkündete der Vorsitzende einen Gerichtsbescheid in Bezug auf die Angeklagten Schütt und Diekel. Der Oberstaatsanwalt hatte feinerzeit beantragt, die beiden Angeklagten wegen des Verdachts der Verhinderung zum Morde außer Verfolgung zu setzen. Der Staatsgerichtshof hat nunmehr beschlossen, die Kosten des Verfahrens in diesem Punkte der Staatskasse aufzuerlegen. Die Anklage gegen diese beiden Angeklagten lautet daher nur noch auf Begünstigung.

Verteidiger Dr. Sahn stellte den Antrag, den früheren Vorgesetzten Kerns, Korvettenkapitän von Bismarck, vorzuladen, der ein längeres Telegramm gefandt hat, in dem er nach seiner genauen Kenntnis der Natur Kerns die Ueberzeugung ausspricht, daß die Aussage Lechons, er sei durch die Drohung Kerns, ihn niederzuschlagen, veranlaßt worden, ihm sein Ehrenwort zur Mitbilfe zu geben, auf Wahrheit beruht.

Hierauf führte Dr. Alsborg in seinem Plaidoyer als Verteidiger Schütt und Diekel aus, Schütt und Diekel seien von rein menschlichem Mitleid mit Personen, die sie für verfolgt hielten und denen sie Mitsprache gewährten, in die Sache hineingezogen worden, die ihnen politisch und menschlich ferngelegen habe. Die Verhandlung habe voll bewiesen, daß sie von den Absichten, die Kern und Fischer in ihr Haus getrieben hatten, nicht das geringste wußten. Daß Lechon nach der Tat zu Schütt zurückkehrte, sei zu verstehen. Da er sich aber für Schütt der hundertfachen Gedanke der Mitschuld, die Drohung Kerns trat vor seine Seele: „Verräter geben bei uns um die Ecke!“ Er fürchtete sich, sich der Rache der Rechtschloßgewissen auszuliefern. Es handelte sich um eine Notstandsfrage. Gegen die Mittätertheorie des Oberstaatsanwalts erhebe er Einspruch. Die Mittätertheorie erfordert, daß die Tat als eigene gewollt sei. Diese Tätigkeit könne aber nur vorläufig und mit Bewußtsein ausgeübt werden. Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts erfordere auch die Begünstigung positives Tun und könne nicht durch Unterlassung begangen werden. Schon das Anerkenntnis des Oberstaatsanwalts, die Täter Schütt und Diekel hätten sich in erster Linie selbst beden wollen, genüge dafür, daß die Merkmale der Begünstigung nicht vorliegen. Der bestimmende Punkt für sie war, nicht in die Tat hineingezogen zu werden, und weiter, nicht von der Rache Kerns bedroht zu sein. Er erwarre ihren Freispruch.

Verteidiger Goldschäfer beantragt ebenfalls für die Angeklagten Schütt und Diekel Freispruch. Verteidiger Dr. Bloch spricht für den Angeklagten Alvear: Die Verhandlung hat seinen Beweis dafür

erbracht, das Tilschen am Komplotz beteiligt war. Amellstos hat Tilschen die Tat gekannt. Er fragt sich nur: Wie war seine eigene Verfassung, als er am Donnerstag morgen abreiste? Tilschen erklärte den Vian Brand gegenüber sofort für Wahnsinn. Bei der Unterredung mit Kern konnte er den guten Glauben haben, daß Kern den Vian auf seine Vorstellung hin ausgegeben hatte. Während alle und auch Tschow Kern gegenüber Kadavergehörig saßen, war Tilschen der einzige, vor dem Kern Respekt hatte. Und wenn er äußerte: Wenn der Volkswind kommt, ist es immer noch Zeit, Rathenau eine Kugel in den Kopf und mir eine ins Herz zu schießen, so erinnere ich daran, man spricht viel, denkt bald und tut nichts. Ich bitte nicht um milde Auffassung, sondern um klare Erkenntnis und Freispruch. Wäre Tilschen einverstanden gewesen, hätten am Mittwoch schon die Vorbereitungen zur Mordtat begonnen.

Nach der Pause ergriff der Oberstaatsanwalt Dr. Obermayer das Wort zu seiner Replik: Die Drohung Kerns an Tschow, ihn zu erschließen, erfolgte nicht vor dem Anschlag, sondern nachher. In dieser Zeit stand der Vian der Mittäterhaft schon fest. In der neuen Ausgabe Tschows liegt das Geständnis, daß er am Sonnabend wußte, daß es sich nicht um eine Urgefährdung handelte. Auch ich werde davon aus, daß der Mittäter sich der Ernsthaftigkeit der Tat bewußt sein muß, und Tschow war sich dieser bewußt. Wenn Herr Dr. Bloch ausführte, ein Verstoß Tilschens an Kern sei nicht nötig gewesen, so erwidere ich: Wenn Tilschen wirklich Einfluß auf Kern hatte, mußte er sich nach dessen ganzer Anlage ein bestimmtes Verprechen geben lassen. Wenn er das nicht tat, dann ist der Schluß deutlich, daß er mit der Möglichkeit gerechnet haben muß, der Vian könnte doch noch ausgeführt werden. Auch im übrigen habe ich keinen Anlaß, an meinen Anträgen etwas zu ändern oder von meinen Ausführungen etwas zurückzunehmen.

Verteidiger Dr. Sahn: Das Tragische in dem Prozeß liegt in den Familienbeziehungen der Familien Rathenau und Weßend. Die Mutter des Ermordeten Matilde Rathenau hat am 3. Juli als erste die Hand der Familie Tschow hinübergereicht, indem sie an Frau Tschow einen Brief schrieb, worin es heißt: „Sagen Sie Ihrem Sohne, daß ich im Namen und Geist des Ermordeten ihm verzeihe, wie Gott ihm verzeihen möge. Hätte er meinen Sohn getötet, den edelsten Menschen, den die Erde trug, er hätte eher die Mordwaage auf sich selbst gerichtet, als auf ihn.“ Ich glaube sagen zu dürfen: Ernst Werner Tschow hat vor seinem irdischen Richter von Anfang an die Wahrheit gesprochen, soweit es ihn selbst betrifft. Wo es nicht geschah, geschah es, um die Kameraden nicht bloß zu stellen.

Verteidiger Dr. Bloch: Tilschen konnte tatsächlich der Meinung sein, Kern habe den Vian aufgegeben.

Verteidiger Dr. Grewing beantragt sofortige Haftentlassung Nlemanns, da von Weibille keine Rede sein könne. Vorsitzender: Dann habe ich die Angeklagten zu fragen, ob sie noch etwas zu erklären haben.

Ernst Werner Tschow: Ich kann nur wiederholen, daß ich die volle Wahrheit gesagt habe. Ich kann gar nicht schildern, welche Selbstvorwürfe ich mir gemacht habe. Um mein Gewissen zu beruhigen, habe ich offen dargelegt, was ich getan habe. Ich kann deshalb vertrauensvoll meine gerechte Sühne in Ihre Hände legen.

Angeklagter Warncke betont nochmals, daß er seine Hände nur zu einer Waffenschiebung, nicht aber zu einem Mord gegeben habe. Die übrigen Angeklagten verzichteten.

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung über den Antrag auf Haftentlassung Nlemanns zurück. Nach etwa einhalbstündiger Beratung verkündet der Vorsitzende das Ergebnis: Das Gericht hat in Erwägung gezogen, daß es nicht möglich ist, die Handlungsmasse des Angeklagten Nlemann vorweg zu beurteilen und diese Beurteilung aus dem Rahmen der Gesamtberatung herauszulassen. Es ist deshalb nicht in der Lage, sich in eine eingehende Beratung über Nlemann allein einzutreten und muß den Antrag ablehnen.

Nachdem die Plaidoyers beendet waren, erklärte der Vorsitzende, daß die nächste Sitzung zur Urteilsverkündung auf Sonnabend 12 Uhr mittags angesetzt wird. Es ist aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß bis dahin die Beratung noch nicht zu Ende geführt werden kann. In diesem Falle wird die Urteilsverkündung um 3 Uhr erfolgen.

Veränderungen der reichsgerichtlichen Krankenversicherung, Wochenhilfe und Wochenfürsorge.

Nach der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 14. September 1922 ist die Obergrenze des Jahresarbeitsverdienstes, bis zu der bei der Krankenversicherung die Versicherungspflicht der Betriebsbeamten, Werkmeister und anderen Angehörigen in ähnlich gehobener Stellung, der Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitgließer, Lehrer und Erzieher, der Hausgewerbetreibenden und der Schiffer (Schiffsführer) besteht, vom 22. September 1922 an von 72000 M. auf 204000 M. erhöht worden. Beschäftigte die hierdurch der Versicherungspflicht neu unterstellt werden sind bis zum 22. Oktober 1922 bei der zuständigen Krankenkasse anzumelden.

Beschäftigte der vorgenannten Art, die in der Zeit seit der letzten Erhöhung (7. Juli 1922) wegen Ueberschreitens der bisherigen Verdienstgrenze von 72000 M. aus ihrer Krankenkasse oder knappschaftlichen Krankenkasse ausgeschieden sind, können bei dieser Kasse bis zum 22. November 1922 die Wiederaufnahme als freiwilliges Mitglied (§ 313 der Reichsversicherungsordnung) beantragen, sofern sie beim Ausscheiden zur Weiterversicherung berechtigt waren und nicht jetzt versicherungspflichtig sind.

Ueber ärztliche Untersuchung solcher freiwillig Beitretender und ihre Ansprüche auf Kostenleistungen, ferner über Befreiung von Ersatzkostenmitgliedern von der Versicherungspflicht bei einer knappschaftlichen Krankenkasse und über das Ausüben der Rechte und Pflichten von Ersatzkostenmitgliedern bei der für sie zuständigen Krankenkasse in den Fällen, in denen durch die Erhöhung der Verdienstobergrenze Versicherungspflicht eintritt, enthält die eingangs erwähnte Verordnung ebenfalls wichtige Bestimmungen.

Bei der Wochenhilfe und Wochenfürsorge sind die gesetzlichen Leistungen mit Wirkung vom 29. September 1922 an beträchtlich erhöht worden. Bei der Wochenfürsorge, die nicht auf Grund eines Versicherungsverhältnisses eintritt, gilt eine Wöchnerin dann als minderbemittelt und daher anspruchsberechtigt, wenn ihr und ihres Gemannes steuerpflichtiges Gesamtvermögen oder, sofern sie allein lebt, ihr eigenes steuerpflichtiges Einkommen im Steuerjahre 1921 den Jahresbetrag von 18000 M. oder im Jahre vor der Entbindung 80000 M. nicht übersteigt hat. Dieser Betrag erhöht sich, wenn schon Kinder unter 15 Jahren vorhanden sind.

Vieleres erfahren die Interessenten beim Versicherungsamt oder bei den zuständigen Krankenkassen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 14. Oktober 1922.

Der Reichskanzler bei dem Reichspräsidenten.
* Berlin. Der Reichskanzler Dr. Brüning hatte am Freitagvormittag des weiteren eine Unterredung mit dem Reichspräsidenten, in der er die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei bekannt gab. Der Reichspräsident und der Reichskanzler waren sich völlig einig darüber, daß vor allen Dingen für die Innenpolitik, das Ansehen der Republik wie auch für die innerpolitische Konsolidierung die Heranziehung der Deutschen Volkspartei zur Stärkung der Regierungskoalition durch Mitarbeit im Kabinett notwendig sei.

Eine Kampfteilnahme der amerikanischen Arbeiter.
* Genf. In der ersten Kommission der Konferenz der internationalen Vereinigung für geistlichen Arbeiterbeschäftigung gab der Delegierte Mexikos Kenntnis von einem aus Amerika eingetroffenen von Samuel Gompers unterzeichneten Telegramm, das dem Kongress die freundschaftlichsten Grüße der 15 Millionen Mitglieder umfassenden panamerikanischen Arbeiterunion übermittelte und die mexikanische Delegation ermächtigt, dem Kongress die Sympathie der gesamten Arbeiterklasse zum Ausdruck zu bringen. Diese Kundgebung wird in den Kreisen der Konferenz als erfreuliches Zeichen dafür angesehen, daß in den Vereinigten Staaten eine Strömung im Juchzen begriffen ist, welche auf die Beteiligung Amerikas an den internationalen Bestrebungen zur Organisation und zum Schutze der Arbeit hinstreift.

Der Inhalt der Vorschläge Braburns.

* Paris. Ueber die Beratungen innerhalb der Reparationskommission berichtet „Le Petit Parisien“, daß die Vorschläge des englischen Delegierten Sir John Braburn folgendes enthalten:

1. wird für die Dauer von fünf Jahren Deutschland seine Goldzahlungen einstellen und sie durch Schuldverschreibungen ersetzen, die den interessierten Gläubigerländern übermitteln würden mit der Aufgabe, die auf Grund derselben verfügbaren Mittel zu disponieren.

2. Was die Schlichterungen Deutschlands betreffe, werde Deutschland ebenfalls Schuldverschreibungen anstellen, die durch die Länder gegengedient werden können, die Pflezung in natura erhalten. Deutschland seinerseits werde diese Beschuld durch ausländische Banken disponieren, um die deutschen Lieferanten mit ausländischen Devisen zu entschädigen und um die Inflation nicht zu erhöhen.

3. Zur Stabilisierung der Mark werde man beschließen, die Verwendung der Papiermark in Austausch wesentlich zu verringern und sie durch Goldmark zu ersetzen.

Es handele sich also einerseits darum, Deutschland von allen direkten oder indirekten Goldzahlungen für die Reparationen auf die Dauer von fünf Jahren zu befreien, andererseits darum, die Papiermark bei den meisten Transaktionen zu ersetzen.

Der „Matin“ berichtet, daß Paris in die Finanzdiskussion des Braburnschen Vorschlags eingetreten ist und nach Schluß der Debatte mitteilte, daß er seinen Vorschlag heute der Öffentlichkeit unterbreiten werde. Andererseits kündigte Paris an, daß im Lauf der kommenden Woche die französische Regierung noch einen vollkommenen Plan über die Kontrolle Deutschlands und die Wiederherstellung seiner Finanzen vorlegen werde. Der „Matin“ sagt, es sei das erste Mal, daß man sich nicht damit begnügen werde, innerhalb der Reparationskommission eine einzige These vorzubringen, sondern zwei vorkulegen, die in gewissen Punkten einander widersprechen, so daß also eine Meinungsverschiedenheit zu Tage trete. Es sei bedauerlich, daß die belgische und italienische Delegation nicht ihrerseits im Namen ihrer Regierungen bestimmte Pläne vorlegten, denn die Stunde sei gekommen, in der jeder seine Verantwortung selbst übernehmen müsse. Nach dem „Matin“ würde, wenn der Vorschlag Braburns angenommen würde, die Lage für fünf Jahre geklärt werden. Die britische Regierung versuchte in den letzten Tagen das Arbeitsfeld der Konferenz von Brüssel einzuschränken. Der „Matin“ wäre überrascht, wenn der Plan Braburns nicht dazu ausgedacht wäre, diese Politik zu erleichtern. Frankreich, das vor der Londoner Konferenz den Plan für die Herabsetzung der deutschen Schulden durch Verbindung mit den interalliierten Schulden hatte, wünschte eine allgemeine Debatte in Brüssel. Es sei zu hoffen, daß Italien, Rumänien, Südspanien und Belgien die gleiche Ansicht hätten.

Die Frage der Teilnahme Rußlands an der Orientkonferenz.

* London. Hinsichtlich der Erklärung Titwinoffs, nach der Rußland den Urabart-Kraftvertrag wegen der Verweigerung der Teilnahme Rußlands an der Orientkonferenz nicht angenommen habe, erklärt Reuters, daß diese Information jeder Grundlage entbehre. Von unabhängiger Seite werde mitgeteilt, daß während der letzten Besprechungen zwischen Poincaré und Lord Curzon keinerlei Vorschlag gemacht wurde, weder von englischer noch von französischer Seite, Rußland von dieser Konferenz auszuschließen. Indessen sei es klar, daß Rußland, welches sich bereits mit der Türkei im Friedenszustand befindet, nicht gut verlangen könne, an einer Konferenz teilzunehmen, deren Hauptziel der Abschluß des Friedens zwischen der Türkei und England sei, die theoretisch mit ihr noch im Kriegszustand seien. Indessen bleibe die Frage der Teilnahme Rußlands an der Konferenz, die über die Zukunft der Dardanellen entscheiden sollte, offen.

Der englische Vertrag mit Irak.

* London. Einer Reutermeldung zufolge wurde der Wortlaut des Vertrages mit Irak den Alliierten und dem Völkern mitgeteilt. Es wird gegenwärtig ein Finanzabkommen vorbereitet, wonach die Regierung von Irak gewisse öffentliche Arbeiten übernehmen soll, die auf Kosten der englischen Regierung ausgeführt werden. Infolgedessen wird, wie Reuter hervorhebt, das Abkommen zwischen Irak und England keine Vermehrung der britischen Staatsausgaben mit sich bringen.

Die Zurücknahme der türkischen Truppen.

* London. Einer Reutermeldung aus Konstantinopel zufolge besserte sich nach den abends vorliegenden Meldungen die Lage etwas. Die türkische Meiterei, die den Dardidial überdrückt hatte, zieht sich jetzt jenseits der Demarkationslinie zurück. Bei Tschanal begann die allgemeine Rückwärtsbewegung auf die neue Demarkationslinie am Vormittag.

Vermischtes.

Im Brande des Dampfers „Honolulu“. Aus San Francisco wird gemeldet: Der im Brand geratene Dampfer „Honolulu“ hatte 78 Passagiere und 300 Mannschaften an Bord. Zahlreiche Fahrgäste sollen gerettet sein.

Schweres Automobiliunglück. Zwischen Bad Eoblen und Kronberg im Taunus stürzte in einer Kurve ein mit neun Personen besetztes Automobil in einen Graben. Von den aus Frankfurt stammenden Insassen wurden drei auf der Stelle getötet und ein vierter schwer verletzt.

Raubmord. Im nahen Genia wurde der 73-jährige Hausbesitzer Hoffmann in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Offenbar liegt Raubmord vor. Nähere Angaben fehlen noch.

190 Millionen geraubt. Aus Reuthen wird gemeldet: In der Nebenstelle der polnischen Darlehnskasse in Königshütte wurden angeblich von Unbekannten 40 Millionen Reichsmark und 150 Millionen polnische Mark gestohlen. Zahlreiche Beamte der Nebenstelle sind verhaftet worden, da der Verdacht besteht, daß der Einbruch imgeht ist.

Eine Bronzestatue gestohlen. Die an der Neurologischen Kirche angebrachte, auf einem kleineren Sockel befindliche Bronzestatue des Bischofs Vorowski ist gestohlen worden. Auf der Brust hatte die Wike ein vergoldetes Kreuz.

Eine Mutter von ihrem Sohne getötet. In der Laubentolente Marienthal, nahe der Forsthausallee am Teufelskanal, bewohnte die geschiedene Oberpostkassensfrau Vertha Baer eine Laube. Die primitive Wohnung teilte eine Tochter und der Sohn Otto mit ihr. Die Tochter verließ aber vor einiger Zeit die Laube. Die Familienverhältnisse scheinen nach den vorläufigen Feststellungen sehr zerrüttet gewesen zu sein. Freitag morgen um 8 1/2 Uhr erschien nun Otto Baer auf der Reiterwache Baumhufenweg und beschuldigte sich selbst, seine Mutter in der Laube erschlagen zu haben. Beamte der Wache eilten dorthin und fanden die Angaben bestätigt. Frau Baer lag tot in ihrem Bett. Der Kopf wies zahlreiche Verletzungen auf. Die nähere Festigung der Leiche ergab, daß Baer blindlings wohl zehn- bis zwölfmal mit dem Kopf seiner im Bett liegenden Mutter eingeschlagen hatte. Der Muttermörder sah dann auf der Wache vollständig stumm. Er hat nur die Kleidung von der Wache gemacht. Weiter sagt er nichts mehr. Festgestellt wurde, daß er Donnerstag abend mit seiner Schwester unterwegs gewesen und erst gegen Mitternacht nach Hause gekommen ist. Soweit ist noch aus ihm herauszubringen, daß die Mutter bei seiner Heimkehr bereits schlief. Er habe sich ebenfalls gleich in das zweite Bett zum Schlafen niedergelegt. Wie es nun zu der Mordtat gekommen ist, darüber sagt er nichts. Aus vielen Einzelheiten schließt man, daß Baer zum mindesten geistig schwach ist. Er wird — so nimmt man an — ungehalten gewesen sein, als ihn die Mutter am Morgen weckte. Er wird darüber in Rat geraten sein und in einem Anfall von Geistesstörung die Mutter erschlagen haben.

Der erste Schnee. Aus Schmalkalden wird gemeldet: Am Mittwoch morgen fiel hier der erste Schnee. Die Bergspitzen ringsum waren weiß. Gleiche Meldungen kommen aus Kuhlha, wo durch Räfte und Schneefall die Kartoffelernte in Gefahr gerät. In Brotterode sowie auf dem großen Inselberge waren am Mittwoch die Frenker zum ersten Male gefroren. Die ganze Umgebung des Berges war mit einer dichten Schneedecke bedeckt. Dabei liegt der Döfer noch meistens auf dem Felde und das Grummet auf den Wiesen. Auch die Kartoffeln sind noch zur Hälfte auf den Feldern. Laub und Winterfrost hat noch niemand holen können. Man steht deshalb mit großer Besorgnis dem Winter entgegen.

Einbruch am hellen Tage. Mit einer Frechheit, die selbst in Berlin nicht ganz gewöhnlich ist, ging eine Diebesbande am Kurfürstendam in Berlin vor. In dem Hause 200 hat der Direktor G. von einer Wohnung im Erdgeschoss Büroräume abgemietet, die er elegant einrichtete. Während der Direktor in seiner Wohnung in der Bismarckstraße krank zu Bett lag, klagte es bei der Wohnungsinhaberin am Kurfürstendam vormittags an. Der Anrufer gab sich für den Inhaber eines Transportgeschäftes aus und fragte die Frau, ob der Herr Direktor wegen der Abholung seiner Büroräume schon mit ihr gesprochen habe. Die Frau erwiderte, daß sie von nichts wisse, und der Anrufer meinte darauf, daß habe auch nichts auf sich, es sei alles besprochen worden und erledigt. Bald darauf führten drei Diebe mit einem zweispännigen offenen Plattenwagen vor. Sie berichteten der Hausfrau, sie kämen von der Transportfirma, die bereits mit ihr gesprochen habe, um die Einrichtung des Direktors abzuholen. Der Direktor selbst sei noch auf der Börse, werde aber anrufen. Gleich darauf machten sie sich, zwischen 11 und 12 Uhr mittags, über die Büroräume her und räumten alles aus, was darin stand, Tische, Stühle, Aufbewahrungsschränke usw. Auch alle Schriftstücke, sogar die Briefbogen und Kuverts der Firma luden sie auf und nahmen sie mit. Als der Direktor, von seiner Krankheit genesen, am nächsten Tage seine Arbeit wieder aufnehmen wollte, fand er das Büro leer. Auch seine Korrespondenz war verschwunden. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Das höchste Eisenbeton-Bauwerk der Erde. Die gewaltigen Höhen einiger Eisenbauwerke sind bekannt. Die Spitze des Eiselturms erhebt sich auf 300 Meter über dem Boden, der Telefonturm von Rouen im Regierungsbezirk Botsdam ist 200 Meter hoch. Eisenbauwerke können sich mit diesen Höhen im allgemeinen nicht messen. Die höchsten Höhen für massive Türme sind bekanntlich die für den Hauptturm des Ulmer Münsters mit 162 Meter und für die zwei Türme des Kölner Doms mit 156 Meter. Die Kamme großer Verlanlagen haben es auch mehrfach auf über 100 Meter gebracht, die bekannteste hohe Eise ist die des Halsbrüder Schmelzwerks bei Freiberg in Sachsen mit 140 Meter. Neuerdings sind von amerikanischen Schornsteinbauunternehmungen Höhen von außerordentlicher Höhe gebaut worden; z. B. ist, wie das Zentralblatt für das Deutsche Baugewerbe berichtet, für die Anaconda-Kupferminen-Gesellschaft in Montana eine Eise von 178 Meter Höhe errichtet worden. Weit übertroffen wird dieses Werk noch durch ein in Eisenform aufgeführtes Bauwerk aus Beton, das als Turm für drahtlose Telegraphie in der Nähe von Tokio (Japan) von der Schornsteinbau-Gesellschaft Weber in Chicago gebaut wurde. Der Entwurf rührt von Prof. Schibata, von der Kaiserlichen Universität Tokio, her. Das Bauwerk ist 201 Meter hoch. Der zentrale Turm hat unten einen Durchmesser von 17 Meter und eine Wandstärke von 84 Zentimeter; der Durchmesser verjüngt sich bis zur Spitze auf 1,2 Meter und die Wandstärke auf 15 Zentimeter. Das Bauwerk enthält im ganzen nur etwas über 4600 Kubikmeter Beton, von denen etwa 1250 auf den Unterbau, 3400 auf den Turmschaft fallen. Der Turm, ein im Hinblick auf die zahlreichen japanischen Erdbeben und auf die Stürme besonders fähiges Bauwerk soll zur Herstellung der drahtlosen Verbindung Japans mit San Francisco dienen.

Kunst und Wissenschaft.

Der „Sowjet-Philatelist“. Eine neue Briefmarkenzeitung wird jetzt in Moskau herausgegeben, die in deutscher Uebersetzung „Der Sowjet-Philatelist“ heißt. Das Blatt ist, wie in der „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ mitgeteilt wird, das offizielle Organ der Briefmarkenvertriebszentrale, die für die Dünkersnothilfe der Sowjet-Regierung geschaffen ist. Die Beiträge sind z. T. in deutscher Sprache verfaßt, und der Inhalt ist reichhaltig. So berichtet z. B. ein Aufsatz über die staatliche Briefmarkensammlung der russischen Regierung, die bereits 2122 verschiedene Stücke umfaßt; ein anderer beschäftigt sich mit der deutschen Post in Rußland. Da das Jahresabonnement 4 Goldrubel = 2 amerikanischen Dollars beträgt, ist es für Deutsche so ziemlich unerreichlich.

Georgi Maxenau's Einfont „Gloria Naturae“ wurde auf Grund des außergewöhnlichen Erfolges, die sie bei ihrer Dresdner Herausführung fand, zur Aufführung in Chemnitz, Prag, Göttingen, Ralmö und Stockholm erworben. Die Partitur erscheint in einer Familien-Ausgabe im Max-Verlag Berlin-Dresden.

Ankauf Gold — Silber — Platin — Ganze Gebisse
Einzelne Zähne — Juwelen Gegenstände und Bruch
 aller Art.

Baark

Riesa,
 Bismarckstr. 65
 parterre,
 Ecke Klötzstr.

Hotel Stern

Sonntag, den 15. Oktober
große öffentl. Tanzmusik.
 Gauskapelle unter persönlicher Leitung
 des Herrn Obermusikmeister a. D. Otto.
 Neueste Tanzklager.
Angenehmer Aufenthalt in der
Tanzdiele
 Anfang 4 Uhr.
 Ergebenst ladet ein O. Otto.

Café Central.

Sonntag, den 15. 10.
Frühshoppen v. 11—1.
 Nachmittags von 8 Uhr ab
großes Künstler-Konzert.
 Um recht regen Besuch bittet W. Franke.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 15. Oktober
2. Stiftungsfest der Freien Sportabteilung.
 — Anfang 5 Uhr. —
 Gäste willkommen. Der Festausch.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 15. Oktober
feine öffentl. Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlich ein Paul Grohe.

„Admiral“ Bobersen.

Morgen Sonntag Herbstveranstaltungen,
 Anf. 5 Uhr, wozu freundl. einladet Eddi. Pechtschule.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag von 5 Uhr an
feine öffentl. Ballmusik.
 Dazu ladet freundlich ein Paul Röber.

Kühne's **Konzerthaus, Altoschatz**
 Telefon Dtsch 224 — Ruger-
 bindung Riesa-Dtsch — Größtes
 Familien- und Ball-Saal. —
 Jeden Sonntag feine Tanzmusik
 vom Stadtorchester. — Intimer
 Tanzdielenbetrieb.
 Ergebenst Max Kühne.

Dreh- Motoren eigenes Fabrikat
 — bis 20 PS —
 Qualitäts-
 Erzeugnis
 mit voller Garantie, liefern zu günst. Preisen
Elektrotechnische Werkstätten
 Riesa — W. Arnold — Goethestr. 65.

Riesaer Damenhut-Lager
Wettinerstraße 19
 Große Auswahl in Uebergangs-, Wetter- und
 Winterhüten von einfaehster bis elegant. Ausführung
 Umarbeitungen von Samt- und
 Stoffhüten schnellstens und gewissenhaft
 Eigene Umpresserei für Damen- und Herrenhüte
 in Filz und Velour
 — — Lieferung schnellstens. — —

Zur **Herbstpflanzung**
 empfehle in erstklassiger Qualität
 Obstbäume, Beerenobst, Rosen u. Stiergehölze.
Baum- und Rosenschulen Paul Pinkert
 Paulig-Riesa, Fernruf 729.

Wegen Reparaturarbeiten
 an unserer Maschinenanlage unterbleibt
 am Sonntag, 15. d. M., von vorm. 8 Uhr
 bis nachm. 5 Uhr die Stromlieferung.
Gletrizitätswerk Riesa.

Machen Sie einen Versuch

mit unserer
Grat Arco-Serie
 zu 20.—, 25.—, 35.—, 40.—,
 50.—, 75.—, 80.— und
 100.— Mark das Stück.
Havanna-Haus Despang
 Riesa, Kaiser-Wilhelm-Platz.
 — Telefon 160. —

:: Riesaer Sport-Verein e. V. ::

Um die Liga-Meisterschaft
 Mittwoch 99 (Viga)
 Riesaer Sportverein (Viga)
4 Uhr B. f. E.-Platz.
 Vorher 1/3 Uhr Damenhandball
 1/2 Uhr Knabenspiel.

Für die überaus zahlreichen Ehrungen an-
 läßlich meines 25jährigen Arbeitsjubiläums
Danke recht herzlich.
 Riesa, Goethestr. 50, 14. Okt. 1922.
 Ernst Finzsch.

Für die überaus zahlreichen Ehrungen zu
 unserem 25jährigen Ehejubiläum
danke herzlich.
 Riesa, Käferberg 5.
 Oberpostkammer Oswald Grahl und Frau.

Elsa Smyreck
Hans Marx
 grüßen als Verlobte
 Riesa / 15. Oktober 1922 / Gröba

Willy Müller
Gertrud Müller geb. Smyreck
 Vermählung
 Riesa, 15. Oktober 1922

Ihre Vermählung geben bekannt
Erich Scheibe und Frau
 Martha geb. Rimpl
 Gröba, am 14. Oktober 1922

Für die liebevollen Beweise herzlichster
 Teilnahme beim Heimgange unserer lieben
 Mutter, der Schulhausmannsmitwe
Frau Pauline Werner
 sagen wir hierdurch allerherzlichsten Dank.
 Riesa, 14. Oktober 1922.
 Im Namen der Hinterbliebenen
 Georg Scheer.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden ver-
 schied plötzlich und unerwartet meine innigst-
 geliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter,
 Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau
Martha Schramm geb. Beber
 im blühenden Alter von 26 Jahren.
 Dies zeigt Schmerz erfüllt an
 Otto Schramm
 nebst allen Hinterbliebenen.
 Riesa, 14. Oktober 1922.
 Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittags
 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Hotel Höpfner

In der
Autowerkstatt Riesa
 F. Böhm & Co. — Telefon 725 und 145
 werden Reparaturen jeder Art an Automobilen,
 Motorpflügen und Motorrädern zu schneller
 und fachgemäßer Ausführung unter Garantie übernommen.

Bereinsnachrichten

Turnverein Riesa. Morgen Sonntag nachm. von
 5 Uhr ab Tänzchen in Paulig. — Vorm. 9 Uhr
 Bezirksportturnerkunde. Volla. erscheinen! —
 Dienstag sämtl. Portturner Turnerkunde, ansehl.
 wichtige Besprechung. Erscheinen dring. nötig!
Sängerfranz. Mo. 8 U. Port. u. Festausch. Vertschl.
Turnverein Seerhausen. Sonntag, 15. Oktober, im
 Gasthof Seerhausen abends 7 Uhr Bühnenturnen
 mit Konzert und Ball.
Gundetr. Tisch. Dienst. 17. 10. Vert. 8 U. Karoffel.
D. Kavallerie Riesa u. Umg. Dienstag, 17. d. M.,
 abends 8 Uhr Monatsveramml. im Wett. Hof.

Sportabteilung d. Jr. Turnerschaft

Riesa-Gröba.
 Sonntag, 15. Oktober, Schwarzer Platz
Werbespiel
Chemnitz-Borna I gegen Döbeln I
 — Anf. 1/4 Uhr. —

Riesaer Sportverein e.V.

Zu unserem morgen Sonntag, 15. Oktober,
 im Saale des Wettiner Hof stattfindenden
„Bunten Abend“
 mit anschließendem Tanz laden wir hier-
 durch unsere Mitglieder nebst werten An-
 gehörigen herzlich ein. Nur durch Karte
 eingeführte Gäste haben Zutritt. — Anfang
 7 Uhr. Der Festausch im HSO.

Turnverein Gröba.

Donnerstag, 19. 10., abends 8 Uhr anherord.
 Generalversammlung im „Anker“.
 Aller Erscheinen erwünscht. Der Turnrat.

Berein f. Volksbildung u. Kunstpflege

Dienstag, 17. Oktober 1922,
 in Höpfners Saal, Riesa
Heinrich Heine-Abend
 Einleitungs-vortrag und Rezitationen,
 Herr Heins Hause.
 Lieder, Frau Emmy Böding.
 Am Flügel Herr Ivan Schönebaum.
 U. a. Volkssat, Deutschland, ein Wintermärchen,
 Wallfahrt nach Reolaar usw.
 Einlaß 7 Uhr Beginn 7 1/2 Uhr.
 Eintritt einsch. Programm für Mitglieder
 angechl. Vereing. 15 M., für andere 20 M.,
 für Jugendliche durch ihre Organisationen und
 für Schüler 5 M. auf der Galerie.
 Verkaufsstellen: Runkel, Riesa; alle
 Gewerkschaftsbüros im Volkshaus; Konsum-
 verein in Riesa, Gröba und Röderau;
 Gemeindevant in Rünchrit.

Wegen Familienfestlichkeit

bleibt Montag mein Geschäft geschlossen.
E. vorw. Motika.

3. Vortrag der Advent-Mission

im Mission-Saal Hauptstraße 60 (Postgebäude)
 Sonntag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr:
 — Das Wesen des Reiches Gottes! —
 Freier Zutritt. Redner: Steinbrück.

Ballbetrieb.

Sonntag, den 15. Oktober
 von nachm. 4—12 Uhr,
großer öffentlicher
Ballbetrieb.
 Guterhärtestes
 Streich- und Blasorchester,
 Neueste Tanzklager,
 Banfaten.
Tanzdiele.
 Ergebenst ladet ein W. Höpfner.

Kranke

finden gewissenhafte
 homöopathische Behandln.
 Riesa, Schützenstr. 35, II.
 Mübner.

Rat für Frauen

Alle hygien. Artikel, Tröpf.
 Tee, Gummigaren u. Bei
 Anfragen Rückporto erb.
O. Konietzky,
 Leipzig 8, Sidonienstr. 24.
 part. r., Ecke Eisenstraße.

Asthma

kann in etwa 15 Wochen
 geheilt werden. Sprech-
 stunden in Dresden,
 Falkenstr. 15, 2 Et. jeden
 Montag von 10—1 Uhr.
 Dr. med. Albert, *
 Spezialarzt f. Asthmaleib.

Drehstrom- Motore

sofort ab Lager, beam.
 kurzfristig lieferbar.
 Leistung 1/2 bis 7 1/2 PS.
 für alle Spannungen
 1000 und 1400 n. pro
 Minute, ca. 50%, unt.
 Tagespreis, s. B. 3 PS.
 Schleifengenermot.
 1400 n. M. 68000.—
 Best. Anfragen an
Oskar Schmidt,
 Chemnitz,
 Schillerstr. 18. Tel. 1392.
 Vertreter gesucht.

Haarhaare

kauft zu hohen Preisen
W. Moritz, Bürstenfabrik
 Hauptstraße 4.

Häute und Felle

gerbt und kauft
Paul Jungfer, Gerberel
Großenhainerstraße 31
 Weiskner Porzellan, auch
 weiß. Gefäßdecken, Sand-
 arbeiten, altertümlichen
 Gold- u. Silbergeschmuck u.
 Gegenstände kauft Veh-
 mann, Dresden, Blaf-
 wikerstr. 40. Kom. nach dort

Riesaer Bettfedern-

Dampf- und
Reinigungs-Anstalt.
 Bettfedern reinigt,
 desinfiziert
Frau M. Steglich
 Bismarckstr. 22, 2.

Frau M. Steglich

Cheviot, Goldseide, Nips
 Käfer, Alwala empfiehlt
 Geszblatt 11, 3.
 Neue und gebielte

Pianos

11. Flügel, Tafelflaviers
 Grammothone
 billig zu verkaufen.
Muffhaus Richter, Riesa

Klavierstimmer

ständig hier. Telefon 601.
Oskar, Wettiner Hof.
 Die heutige Nr. umfasst
 4 Seiten.

Das Finanzproblem.

Alle Gläubiger Deutschlands sind ziemlich einig darüber, daß die für Mitte November vorgesehene Brüssel-Finanzkonferenz zu spät kommt oder zu früh. Zu spät, um die finanzielle Grundlage der bisher versuchten Reparationsleistungen, die deutsche Papiermark, zu retten; zu früh, weil der erforderlichen Einmütigkeit das Dilliwert an einer deutschen Wirtschaft zu bestimmen, deren Tragfähigkeit in irgend einer Art bereits auf der Goldwährung stehen müßten.

Denn die deutsche Papiermark stirbt, und es hat keinen Zweck, auf besondere Leistungen eines Sterbenden noch ausdrücklich zu verzichten. Möglich, wenn auch nicht gewiß, daß die Gläubigerstaaten ihr Ziel in den Grenzen des wirtschaftlich Leistbaren erreicht hätten, wenn sie schon in den Tagen des Versailler Friedens ernstlich genug gewesen wären, die deutsche Wirtschaft zwei bis drei Jahre lang aufzufüttern, um dann die Zahlungen in einer unpolitischen gestellten Währung zu empfangen; denkbar, wenn auch nicht gewiß, daß noch im Frühherbst 1922, nach den Vorschlägen der Bankkonferenz, der Fall der Mark hätte aufgehoben und künftig Reparationsleistungen ohne Währungsumsturz hätten vorbereitet werden können. Das ist jetzt vorbei. Reparationen auf der Grundlage der Papiermarkzahlung sind überhaupt nicht mehr möglich; andererseits kann sich das Reich von der Papiermark bis auf Weiteres nicht lösen. Es kann wohl (und versucht es tatsächlich) die Goldmark als rechnerische Einheit weitgehend aufstellen, aber es verfügt darum nicht über „Goldmark“. Das unrichtbare, tatsächlich nicht vom Gold, sondern von den fremden Werten abgeleitete Geld, das uns bedrückt, streift, macht die Preise, Löhne, Steuern, am Dollar gemessen, zwar „fest“, an der als Zahlungsmittel immer noch unentbehrlichen Papiermark gemessen aber „fließend“. Ganz Deutschland nimmt die Devisen zum Vermächtnis — ohne Devisen zu haben.

Dies ungewisse Schicksal der deutschen Währung aber stellt das Ausland vor ein Wirtschaftsproblemm, neben dem die eigentlichen Reparationszahlungen einfach verschwinden. Will man draußen die deutsche Wirtschaft nicht einfach aufgeben, so kann man nicht mehr, wie bisher, die Hilfsmittel nach dem Reparationsbedarf abkufen, sondern muß umgekehrt: die Reparationsindolizitäten nach dem Ergebnis der Hilfeleistung beurteilen. Mit andern Worten: Die heutige Zahlungsfähigkeit Deutschlands ist gleich Null; die künftige Zahlungsfähigkeit ist keine bestimmte, sondern eine wechselnde, funktionelle, aus dem Stand einer neuen Währung und aus dem Vertrauen des Weltfinanzmarktes jeweils zu errechnende Größe. Auch sie „fließend“.

Das es so ist, erkennt man aus dem, offenbar freilich sehr ungenau wiedergegebenen, Vorschlag des Engländers Bradburn. Danach sollen die Gläubigerstaaten dem Reich eine fünfjährige Zahlungsruhe gewähren, für den ersten Zeitraum Wechsel annehmen und, jeder für sich — aufsehen, ob, wie und in welchem Umfang sie für diese Wechsel Leistung bekommen. Gemeinbürgerschaft soll nicht bestehen, jeder Staat ist, wenn Deutschland die Wechsel nicht einlösen kann, für seinen Teil den Besetzern haftbar. — Natürlich ist diese, hauptsächlich französischen Vätern entstammende, Fiktion nicht zuverlässig; so, wie der Vorschlag wiederzugeben wird, wäre es einfach die Einlösung, Deutschland zu veranlassen. Denn die Gläubigerstaaten, um auf die deutschen Wechsel überhaupt erst Geld bekommen und es später zurückzahlen zu können, müßten den Darlehens entprechende Bürgschaften vorlegen, das bedeutet: sie würden die „Pfänder“ fordern und nehmen, die ihnen gefielen. Verwehren könnte es ihnen niemand, da ja die Gemeinbürgerschaft ausdrücklich ausgeschlossen sein soll. Hat also der Vorschlag, wie er wirklich lautet, einen Sinn, so steht er die Einlösung über die Bürgschaften, die Begrenzung des Rechtes auf Standnahme voraus. Dann freilich trägt er zur Aufhellung des Lathandes bei und er würde zeigen, daß die deutsche Reparationslast, als unbestimmte Größe, zwischen den Schienen dessen gleitet, was bei der Finanzierung der deutschen Wirtschaft tatsächlich herauskommt: daß sie nichts anderes als eine Funktion des deutschen Kredites — und des Kredites der Gläubigerstaaten auf dem Weltmarkt ist.

Eine Währungsanleihe.

Das Reichskabinett beschloß heute nachmittags mit der Beratung weiterer Maßnahmen, die zu einer Stabilisierung der Mark führen sollen. Besprochen wurde u. a. der Plan der Währungsanleihe. Die Verhandlungen sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Englischer Protest in Berlin.

Die Gebühren, die in verschiedenen deutschen Staaten den Ausländern für die Erlangung der Aufenthaltsgenehmigung auferlegt werden, haben zu Vorstellungen bei den deutschen Behörden durch die englische Regierung geführt. Das englische Auswärtige Amt sieht darin einen Verstoß gegen den Friedensvertrag. Die Beschwerde bildet zur Zeit den Gegenstand der Beratung bei den zuständigen Stellen in Berlin.

Die Deutsche Volkspartei für die Verschiebung der Reichspräsidentenwahl.

Das parteiliche Organ der Deutschen Volkspartei setzt sich erneut für die Verschiebung der Reichspräsidentenwahl ein. Es schlägt vor, die Frage der Präsidentenwahl durch den Reichstag dahin gesetzlich regeln zu lassen, daß sie gleichzeitig mit den nächsten Reichstagswahlen im Sommer 1924 erfolge. Damit würden, wie es in dem Organ heißt, die Bedenken, die gegen ein weiteres Provisorium der Präsidentenwahl bereits sprachen, beseitigt. — Der „Volksanzeiger“ erklärt, daß der volksparteiliche Abgeordnete Stinnes vor einigen Tagen in einer Unterredung mit dem Reichspräsidenten Gründe geltend gemacht habe, die für eine Verschiebung der Wahl sprächen. Weiter hat der volksparteiliche Parteivorstand zur Frage der Präsidentenwahl Stellung genommen. Aus der Aussprache hat sich laut „Zeit“ ergeben, daß der Parteivorstand der Auffassung zustimmt, daß es nicht empfehlenswert erscheint, die Präsidentenwahl am 3. Dezember vorzunehmen. Der Parteivorstand sei der Meinung, daß wir in der inneren Politik zuerst die Einheit nicht durch Wahlverschiebungen gefährden dürfen und daß die ruhige Entwicklung auch aus Rücksicht auf die außenpolitische Lage nicht gefährdet werden darf. Die Deutsche Volkspartei wird ihre Bemühungen weiter darauf richten, daß die Wahl des Reichspräsidenten durch Reichstagsbeschluss noch hinausgeschoben werde. Nach einer weiteren Meldung des „Volksanzeiger“ sollen von Seiten der Deutschnationalen Volkspartei bereits Verhandlungen und Sondierungen darüber stattgefunden haben, ob die Kandidatur Einbindung auch bei anderen bürgerlichen Parteien in Frage kommt. Das bedeute, so schreibt das Blatt, daß die Deutschnationalen nur dann Einbindung zu einer Kandidatur veranlassen würden, wenn er nicht als Kandidat der Deutschnationalen, also nicht als Parteikandidat in Frage käme.

Frankreich lehnt den Antrag Bradburns ab.

Bradburn empfiehlt ein fünfjähriges Moratorium.

Der Antrag Bradburns.

„Petit Journal“ glaubt über den Antrag Bradburns, der der Reparationskommission vorliegt, folgende Angaben machen zu können. Deutschland ist von allen Verzögerungen für fünf Jahre zu entbinden. Die deutsche Regierung habe der Reparationskommission für die für 1924/25 und 1926 vorgesehene Zahlungen Bescheid oder Schuldverschreibungen zu übermitteln, die jede der alliierten Regierungen nach Möglichkeit stänig zu machen suchen würde; und zwar für eigene Rechnung und auf Grund ihrer eigenen Bürgschaft. Mit anderen Worten, es gäbe dann keine gemeinsame Garantie der Alliierten. Wenn Frankreich beispielsweise Geldgeber finde, die ihm seinen Anteil an Grund der deutschen Wechsel auszahlten, sei es ihnen gegenüber allein verantwortlich, falls Deutschland die Fristablauf die Zahlungen verweigern sollte. „Petit Journal“ vertritt den Standpunkt, daß die internationalisierte Solidarität heute vielleicht schwerlicher aufrechtzuerhalten sei, als zu der Zeit, als die belgische Prioritätsforderung noch nicht abgedeckt gewesen und die französische Entente weniger gelockert gewesen sei. Vom Standpunkt der französischen Interessen erfordert der Antrag Bradburn die ganze Aufmerksamkeit der Regierung und der öffentlichen Meinung. Auch nach diesem Blatte wird jetzt kaum noch von einer Konferenz in Brüssel gesprochen, die eine Uebernahme der Vorschläge unter den Alliierten voraussetze; diese sei durch die Ereignisse der drei letzten Monate ein wenig verschoben worden.

Frankreich erklärt den Vorschlag Bradburns für unannehmbar.

Nach einer von der Agence Havas veröffentlichten offiziellen Mitteilung trat gestern unter dem Vorsitz des französischen Ministerpräsidenten eine Konferenz zusammen, um über die Haltung der französischen Regierung anlässlich des Marksturzes und seiner Folgen für die Reparationszahlungen zu beraten. Der von Sir John Bradburn der Reparationskommission übermittelte Vorschlag steht, wie es in der Mitteilung heißt, in dem Teile, der den Plan einer Finanzreform enthält, tatsächlich unannehmbar. Die Wirkung ganz besonders von dem guten Willen des Deutschen Reichs abhängt. Der politische Vorschlag, der den Antrag begleitete und der ein Moratorium für Deutschland auf fünf Jahre für alle seine Geldzahlungen vorschlägt, erscheint schon jetzt als unannehmbar für die französische Regierung; denn er greift der Zukunft und dem Gedeihen Deutschlands für einen so langen Zeitraum vor, ohne daß die Alliierten in dieser Beziehung irgendeine ernsthafte Grundlage der Beurteilung besitzen. Am allgemeinen hat sich die Stellung der französischen Regierung seit der Londoner Konferenz im August d. J. nicht geändert. Die Erklärung in London bezog sich ausschließlich auf das Moratoriumsangebot Deutschlands, und die Entscheidung wurde der Reparationskommission überlassen. Da diese nur eine vorläufige Entscheidung getroffen hat, die sich ausschließlich auf die Zahlungen für 1922 bezieht, da sie über die von Deutschland zu fordernde Finanzreform nicht entschieden hat, so steht die Kommission von neuem vor derselben Frage. Inzwischen würde es logisch erscheinen, daß jede Entscheidung der Reparationskommission in dieser Beziehung aufgeschoben würde, bis die alliierten Regierungen die gesamte Reparationsfrage auf der Brüsseler

Konferenz, die im November oder spätestens Anfang Dezember zusammentreten soll, wenn nicht geregelt, so doch wenigstens geprüft haben.

Eine offizielle Sitzung der Reparationskommission.

Wie die Agence Havas meldet, hielt die Reparationskommission gestern nachmittags eine offizielle Sitzung ab, in der die Prüfung der Finanzlage Deutschlands und der Maßnahmen zur Verhütung einer neuen Krise fortgesetzt wurde. Das Dekret der deutschen Regierung, das den Verkehr mit ausländischen Devisen regelt, ist von den Alliierten einstimmig angenommen worden; jedoch sei es überaus wichtig, daß noch andere Maßnahmen ins Auge gefaßt werden müßten. Es beharrte sich, daß eine Entscheidung gestern wahrscheinlich nicht getroffen werden konnte.

Ministerpräsident Poincaré hat gestern vormittags den Vorsitzenden der Berliner Kontrollkommission General Kollet empfangen.

Beginn der Verhandlungen über die Ausleihszahlungen.

Im Reichsfinanzministerium begannen gestern nachmittags die Ausleihsverhandlungen mit den Vertretern der englischen, französischen und belgischen Regierung. Deutscherseits nahmen an den Beratungen Vertreter des Reichsfinanzministeriums, des Wiederaufbauamtes und des Ausleihsamtes teil.

Unter Rechtskampfb gegen den Versailler Vertrag.

Im Klub für Handel, Industrie und Wissenschaft in Frankfurt a. M. wandte sich Reichsminister Dr. Röder in einem Vortrage entschieden gegen die Meinung, daß man von den Rechtsgrundlagen des Versailler Vertrages möglichst wenig sprechen solle. Das Wilson-Programm sei von der deutschen Regierung als Grundlage der Friedensverhandlungen gefordert und von den Alliierten anerkannt worden. Im einzelnen wies der Minister auf das Zustandekommen des Vorvertrages zwischen Deutschland und seinen Kriegsgegnern hin, schilderte die Einschränkung des Wilson-Programms gerade in Bezug auf die Reparationsfrage und stellte fest, daß nach der Novembernote Deutschland einzig für alle Schäden der Zivilbevölkerung reparationspflichtig sei. Unter Verwertung des Materials, das in Frankreich, England, Italien und Amerika veröffentlicht worden ist, zeigte er, wie die Alliierten diese freiwillig übernommene Bindung wieder zu zerreißen suchten. Nur durch Vertragsbruch sei es möglich gewesen, Deutschland entgegen dem Vertrage auch die Zahlung der Renten und Pensionen für die Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen in den Ländern der Alliierten aufzuerlegen. Damit aber verdrängte sich die Summe dessen, was Deutschland zu leisten nach der Novembernote bereit und verpflichtet wäre und womit sich die Alliierten zunächst zufrieden gegeben hätten. Daraus ergab sich der Schluss, daß sich unter Rechtskampfb mindestens ebenso gegen die falsche Grundlage dieser viel zu weit gehenden Haftbarkeit wie gegen die darin enthaltene Schuldauflage richten muß.

Die Rede Chamberlains.

Aus London wird gemeldet: Chamberlain erklärte in seiner Rede in Birmingham, es würde angeht, daß von der Arbeiterpartei kommenden Drohung ein Verbrechen sei, es zum Bruch der Koalition kommen zu lassen. Lord George habe mit vollständiger Loyalität gegenüber seinen unionistischen Alliierten verfahren. Die Fragen, denen das Land gegenübergestellt sei, seien nicht die alten Fragen, die sie trennten, sondern die neuen Fragen, die sie vereinigten. Es habe Augenblicke gegeben, wo die Revolution sehr nahe vor der Tür stand, Augenblicke, die jetzt vergessen seien, die jedoch verhängnisvoll hätten werden können für die Verfassung des Landes. Chamberlain wies darauf hin, daß innerhalb der allerletzten Wochen die Drohung mit direkter Aktion wieder wegen der türkischen Krise erhoben worden sei. Unter großem Beifall erklärte Chamberlain, wenn die Arbeiterpartei eine Majorität erhalten würde, so würde die Verantwortung derer schwer sein, die in einer Zeit nationaler Gefahr nicht national denken können. Eine Versagensdrohung werde den Ruin der Industrie bedeuten. Er sei überzeugt, es werde in einem neuen Parlament oder einer neuen Regierung keine Möglichkeit bestehen, die Geschäfte anders zu führen, als mittels einer Koalition, die von mehr als einer Partei getragen sei.

Zur auswärtigen Politik erklärte Chamberlain, während der letzten vier Wochen sei die Regierung mit fast täglicher aufständiger Erörterung einer großen auswärtigen Krise beschäftigt gewesen. Die britische Regierung sei im griechisch-türkischen Konflikt neutral gewesen, habe jedoch zwei große Ziele im Auge gehabt, nämlich soweit möglich zu verhindern, daß ein Krieg, der Kleinasien verwüsten, nach Europa getragen werde, und darauf hinzuwirken, daß Konstantinopel das Schicksal Smyrnas erpart werde und daß jene Freiheit der Meeresengen, die das Hauptziel Englands im Arzenei mit der Türkei war und die Hauptfrucht des englischen Sieges sei, gewahrt werde. Er glaube, die Politik der Regierung sei erfolgreich gewesen. Chamberlain fuhr fort, der Weltkrieg sei das Ende der von Asquith gerügten „Berufsdiplomatie“ gewesen. Obgleich er nicht sagen wollte, daß der Weltkrieg hätte vermieden werden können, so stelle er doch fest, daß eine bestimmte Erklärung der britischen Politik und auf Seiten Deutschlands die Kenntnis, wie weit es gehen könne, die Ereignisse in großem Maße hätten beeinflussen können. Chamberlain sagte ferner, jede Entscheidung der britischen Regierung sei in Uebereinstimmung mit ihren Alliierten getroffen worden. So die Politik der Alliierten gegenüber der Kontrolle der britischen Regierung lägen. Indem die Regierung den General Harrington mit Streitkräften versorgte, habe sie ihren Zweck erreicht, und der Friede Europas sei gesichert worden.

Aus der französischen Kammer.

Die französische Kammer setzte gestern die Interpellationsdebatte fort. An erster Stelle interpellierte Abg. Canavelli (Soz.) über den Watrosenfreil. Marcel Aubert interpellierte über die Regierungsmassnahmen, um den Frieden aufrecht zu erhalten und eine gerechte Regelung der Forderungen an Deutschland herbeizuführen. Der Friede müsse sichergestellt werden, Meinungsverschiedenheiten beständen nur hinsichtlich der Mittel, die zum Ziele führen. Diese Deutsche, die sich während des Krieges bereichert hätten, hätten ihr Vermögen nach dem Auslande

gebracht; aber Frankreich könne aus dem Friedensvertrage das Recht herleiten, das Privatvermögen in Deutschland zu beschlagnahmen.

Griechenland hat angenommen.

Aus Athen wird gemeldet: Die Regierung hat das Abkommen von Rudania angenommen. Die alliierten Generäle haben beschlossen, eine alliierte Kommission zu dem Oberbefehlshaber der griechischen Streitkräfte General Rizer nach Rodosto zu schicken, um mit ihm die Bestimmungen bezüglich der Rumang-Trochäens und der Belegung des Landes durch alliierte Militär festzusetzen. Die Franzosen werden Oranopol, Air-Artie und Sulo-Burgos, die Engländer Rodosto, Arisan und Karkopri, die Italiener Thessalonika besetzen. Diese Besetzung erfordert 2 Patrouillen und 2 Schwabronen. Auf dem rechten Marizau er werden die Italiener Debagatich, die Engländer Sulo-Burgos und Demotio und die Franzosen u. a. Agraatich besetzen.

„Prawda“ schreibt: Der Waffenstillstand von Rudania ändert der Türkei Klüften und Dittorien und liefert dem englischen Imperialismus eine starke Stütze am Bosphorus aus, welche England während der Friedensverhandlungen ausnutzen wird, um der Türkei wirtschaftliche und militärische Bedingungen aufzuzwingen. Die Türkei hat den Waffenstillstand trotz vieler Gefahren geschlossen, um einen Krieg mit England zu vermeiden und eine notwendige Ruhezugs zu erlangen. Die Friedensverhandlungen gegen die Türkei für die Türkei, da Frankreichs Standpunkt dem englischen unterlegen ist. Angesichts der Stellung der alliierten Front kann nur ein Bündnis der westlichen Mächte Deutschlands und der Türkei dieser eine vorteilhafte Lösung des Konfliktes vorbereiten.

Die russische Ausfuhr über Konstantinopel ist bis zur Klärung der Lage an den Dardanellen einverstellt worden.

Die Oberkommissare der Alliierten in Konstantinopel haben dem Vertreter Angoras zur Uebermittlung an den kemalistischen Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten eine Note übergeben, in der darauf hingewiesen wird, daß gewisse Nachrichten zufolge die aus Anatolien kommenden gelangenen griechischen Soldaten in besonderen Lagern konzentriert und als Hochverräter vor ein Kriegsgericht gestellt seien, weil sie als türkische Staatsangehörige gegen ihr Vaterland gekämpft hätten. Die Note gibt, gestützt auf humanitäre und andere Erwägungen, der Hoffnung Ausdruck, daß im Interesse der Wiederherstellung der in der Türkei lebenden Massen Begnadigung erfolge.

Dr. Ransen, der seit dem 5. Oktober in Konstantinopel weilte, wird nach in Genf empfangenen Meldungen in diesen Tagen mit Mustafa Kemal Pascha zusammentreffen, um mit ihm die Maßnahmen zur Unterdrückung der Flüchtlinge aus Kleinasien zu besprechen. Daraus wird sich Ransen nach Athen begeben, um ebenfalls mit der griechischen Regierung Rücksprache zu nehmen. Als eine der größten Schwierigkeiten der nächsten Zeit betrachtet Ransen die Versorgung der Flüchtlinge, sobald sie einmal in Griechenland eingetroffen sind. Die verwickelten Verhältnisse, denen sich die griechische Regierung gegenüber befinden wird, könnten dann nur mit Hilfe anderer Regierungen, möglichst durch Vermittelung des Völkerverbundes, gelöst werden. Wie man weiter erfährt, will Ransen auch die türkischen Flüchtlinge, die in Kon-

Saniknobel und Umgebung konzentriert sind, in sein Bistum einschließen.

Die Kriegsschuldfrage.

Freiherr von Romberg zu den Bemerkungen des Herrn Viviani.

Ein Vertreter des H. L. B. hatte Gelegenheit zu einem Gespräch mit Freiherrn von Romberg, dem Herausgeber der Schrift „Die Fälligkeiten des russischen Orangebuches“. Freiherr von Romberg äußerte sich dabei zu den Bemerkungen des Herrn Viviani über diese Veröffentlichung folgendermaßen:

Bei Rückkehr von einer Reise über ich, daß Herr Viviani mir die Ehre erwies, sich mit meiner Schrift zu befassen. Herr Viviani geht auf die neuen Tatsachen, die sich aus dem unerklärteten Telegrammwechsel zwischen Paris und Petersburg während der Zeit vom 24. Juli bis 2. August 1914 ergeben, überhaupt nicht ein. Er sucht die von mir herausgegebene Schrift erstens dadurch zu widerlegen, daß er behauptet, sie nicht gelesen zu haben, zweitens dadurch, daß er sie als für deutsche Zwecke zurechtgemacht (arrangé) bezeichnet. Was den letzteren Punkt anbelangt, so kann ich Herrn Viviani nur sagen, daß die betreffenden Telegramme insofern für seine und der übrigen Leser Bequemlichkeit zurechtgemacht sind, als die Fälligkeiten und Auslassungen durch roten Druck hervorgehoben wurden. Wenn Herr Viviani Zeit findet, sie zu lesen, dürfte er manches ihm aus früherer Zeit Bekannte darin vorfinden, da das ihm unterstellte Ministerium sicherlich bei der Zusammenstellung des Orangebuches mitgewirkt haben dürfte, wie das unter verbündeten Staaten bei der Veröffentlichung von diplomatischen Aktenstücken, die beide Teile angehen, üblich ist.

Sein Artikel ist im übrigen lediglich eine Wiederholung der bekannten französischen Propaganda-Version über den Kriegsausbruch, zu deren Bekräftigung seinerzeit das offizielle französische Gelbbuch von 1914 „arrangiert“ wurde. Diese französische Propaganda-Version ist schon vor dem Erscheinen meiner neuen Dokumente so oft widerlegt worden, daß ich nur zwei besonders wichtige Punkte herausgreifen möchte.

Herr Viviani schreibt, „Deutschland habe den Zustand der Kriegsgefahr erklärt, bevor es von der russischen Mobilmachung Kenntnis hatte, und die Erklärung des Zustandes der Kriegsgefahr bedeute für alle ersten Leute daselbstes wie die Mobilmachung“. Hieraus ist zu bemerken: In Wirklichkeit ging die Meldung von der russischen Gesamtobilmachung im Auswärtigen Amt in Berlin am 31. Juli 1914 um 11 Uhr 40 Minuten vormittags ein (deutsche Dokumente 473), und erst dann wurde 1 Uhr nachmittags die Erklärung drohender Kriegsgefahr erlassen. Daß diese Erklärung sowie die Mobilmachung bedeutet, ist, wie jedermann weiß, natürlich falsch. Aber wenn wir uns einmal auf Herrn Vivianis Standpunkt stellen wollen, so ergeben sich gerade daraus Schlüsse, die für Deutschland hinsichtlich der Schuld am Kriege sehr günstig sind. Denn wie hand es mit den anderen Ländern? Der deutschen Mahnahme einer Erklärung drohender Kriegsgefahr entspricht nämlich in Rußland der „Beginn der Kriegsvorbereitungsperiode“, der bekanntlich auf den 26. Juli fiel, und in Frankreich die „Ordo de départ en couverture“, die in Paris schon am 30. Juli ausgegeben wurde. Aus diesen Daten geht hervor, daß Deutschland zu allererst zu den kriegerischen Vorbereitungen schritt. Wie weit man uns gerade in Frankreich in der Kriegsbereitschaft voraussetzte, zeigt unüberleglich eine Depesche Bismarcks, die sich in meiner Schrift findet. Sie stammt aus der Nacht vom 31. Juli zum 1. August, also aus einer Zeit, bevor Deutschland Rußland den Krieg erklärt hatte, und lautet: „Telegramm Nr. 216. Paris, den 31. Juli 1914. Dem Militärattaché an den Kriegsminister, 1 Uhr nachts. Der französische Kriegsminister eröffnete mir in sehr heftigem herablassenden Tone, daß die Regierung zu m K r i e g e r e i t e n t s c h l o s s e n s e i, und daß mich, die Hoffnung des französischen Generalstabs zu bekämpfen, daß alle unsere Infringierungen gegen Deutschland gerichtet sein werden und Deutschland als eine quantité négligeable behandelt werden wird.“

Danach besteht kein Zweifel mehr darüber, wer zu dem Blutvergießen rascher entschlossen war, Frankreich oder Deutschland.

Wir kommen nun zu dem zweiten Punkte, einem Steckbrief der französischen Propaganda, nämlich zu der Zurückziehung der französischen Truppen um zehn Kilometer von der Grenze, die am 30. Juli erfolgt ist und die Herr Viviani als Beweis für den „positivierten“ Frankreichs besonders hervorhebt. Ich will nicht näher untersuchen, inwieweit diese Maßnahme, die jeden-

falls eine Reihe von Verletzungen der deutschen Grenze durch französische Truppen vor Eröffnung der Feindseligkeiten nicht verhindert hat, wirklich befolgt wurde. Ich will nur darauf hinweisen, daß man seit dem 20. Juli von Paris aus ununterbrochen dem russischen Bundesgenossen die französische Waffenhilfe in Aussicht stellte und ihn dadurch auf dem Wege zum Vordringen vorwärts rief, daß man ihn jedoch ermahnte, seine kriegerischen Vorbereitungen geheim zu halten (französisches Gelbbuch Nr. 101), und zugleich in London nachdrücklich auf die erwähnte Zurückziehung der Truppen aufmerksam machte (französisches Gelbbuch Nr. 106). Liegt angesichts dieser Tatsachen nicht die Vermutung nahe, daß diese Zurückziehung der Truppen um 10 Kilometer nur eine Maßnahme war, um in England die Ansicht zu erwecken, daß Frankreich der Ueberfallene sei? Die sehr man darum bemüht war, dort gerade diesen Eindruck hervorzuheben, geht mit überzeugender Deutlichkeit aus einem neuen Dokument hervor, das gleichfalls in der von mir herausgegebenen Schrift enthalten ist. Ober (Telegramm Nr. 222) meldet der russische Botschafter, er habe dem Präsidenten der Republik am 1. August kurz vor Mitternacht die Kriegserklärung Deutschlands an Rußland mitgeteilt, und dieser habe ihm „in der allerhöflichsten Form“ erklärt, „daß sowohl er selbst, als auch das gesamte Kabinett fest entschlossen seien, die Frankreich durch den Bündnisvertrag auferlegten Verpflichtungen völlig und ganz zu erfüllen“. Aber wegen des französischen Parlamentes und „aus Erwägungen, die hauptsächlich England betreffen“, wäre es besser, wenn die Kriegserklärung nicht von Seiten Frankreichs, sondern von Seiten Deutschlands erfolge.

Das also ist die Wahrheit über das „positivierte“ Frankreich. Allerdings sagt Herr Viviani, für ihn gelten nur die Tatsachen, nicht die Kommentare, obwohl er es zur Rechtfertigung seiner eigenen Haltung nicht verschmäht, gewisse wohlwollende Kommentare des deutschen Botschafters Freiherrn von Schoen ins Gesicht zu führen. Herr Viviani und auch Herr von Schoen werden es mir aber wohl nicht verübeln, wenn ich in diesem Falle den Vertreter des mit Frankreich verbündeten Rußland, Herrn Bismarck, für besser über die Intentionen der Pariser Regierung unterrichtet halte, als den deutschen Botschafter. Wenn Herr Viviani jedoch wirklich nur Tatsachen angeführt wissen will, so darf er meines Erachtens bei deren Aufzählung die entscheidende Tatsache nicht weglassen, nämlich die allgemeine russische Mobilmachung, die ausgerechnet in dem Augenblick einsetzte, wo sich eine greifbare Aussicht auf friedliche Verhandlung zeigte. Daß diese Mobilmachung den Krieg bedeutete, das wird sicherlich „unter ersten Leuten“ nicht bestritten und entspricht auch der französischen Auffassung, die seinerzeit schon General Boisdeffre beim Abschluß der ersten russisch-französischen Militärkonvention zum Ausdruck brachte (vgl. 3. französisches Gelbbuch Alliance franco-russe Nr. 71 Seite 150).

Meine Anzeigen

im Nießner Tagblatt
befeitigen sicher
und schnell

große Sorgen!!

Das Reichsjudengesetz.

Der Bildungsausschuß des Reichstages beriet den Paragraphen 6 des Reichsjudengesetzes zu Ende. Auf Antrag der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Nationalen wurde beschlossen: Der schriftliche und von den Erziehungsberechtigten eigenhändig unterschriebene Antrag auf Einrichtung von Volksschulen oder Volkshochschulen muß von mindestens 25 Antragberechtigten, in Schulen verbunden mit weniger als 250 Antragberechtigten von mindestens einem Fünftel derselben gestellt werden. Niemand kann mehr als 10 Stimmen abgeben.

Finanzpolitische Gewerkschaftsforderungen.

Wie die T.-U. erzählt, hat die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter (christlich-national), von der Erkenntnis ausgehend, daß die heutige Papiergewerkschaft und immer tiefer in den Abgrund zieht, neue Forderungen aufgestellt, von denen die wichtigsten eine gründliche Festigung der Währung verlangen. Damit verbunden wird weiter eine Forderung auf Festsetzung der Bezüge der Staatsbediensteten nach dem amtlichen Kurse der Goldmark.

Der O. D. E. verlangt eine fortlaufende Prüfung der Realisationen von Industrie und Handel durch paritätische Kommissionen. Ferner wird auch ein Verbot der Verteilung und Einfuhr von Alkohol und alkoholischen Getränken an Genusshäusern verlangt. Auch die Frage der Gewährung eines Teiles der Bezüge der Staatsbediensteten in Naturalien ist von der O. D. E. aufgearbeitet worden. Die Forderungen werden dem Reichstage unterbreitet werden.

Der neue Zwischenfall in Oberkassel.

Wegen des Vorfalls am vergangenen Sonnabend in Oberkassel, wo ein Oberkasseler Junger Turner im Anschluß an eine Vereinsfestlichkeit von betrunkenen belgischen Reservatsoldaten erschossen worden ist, erschienen gestern nachmittag der belgische Delegierte der Rheinlandkommission von Neuh und der Ortskommandant bei dem Vertreter des Rheinländer Oberbürgermeisters in Oberkassel und sprachen ihm und der deutschen Regierung im Namen der Rheinlandkommission ihr Beileid aus.

Fechenbach-Prozess.

Am Anschlag an die voraufgeführten Strafanträge des Staatsanwalts führte Justizrat Bernheim, der Verteidiger des Angeklagten Lembe, aus, er finde es außerordentlich bedenklich, im vorliegenden Falle die Strafbestimmungen für Landesverrat anzuwenden. Die Anklage habe nicht bewiesen, daß die von Lembe weitergegebenen Nachrichten berat waren, daß sie im Interesse des Reiches und der Bundesstaaten geheim gehalten werden sollten. Was Lembe berichtet, sei im wesentlichen schon bekannt gewesen. Damit fällt die Anklage ohnehin in sich zusammen. Von einer entbehrenden Ruchhausstrafe könne nie die Rede sein. Der Verteidiger Fechenbach, Rechtsanwalt Dr. Girsberger, führte unter eingehender Begründung aus, daß die Handlungen des Angeklagten Fechenbach weder objektiv noch subjektiv die Tatbestandsmerkmale des Landesverrats erfüllen. Deswegen beantragte er die Freisprechung Fechenbachs. Dr. Girsberger erhebt den Einwand der Unzuständigkeit und Unzulässigkeit des volkgerichtlichen Verfahrens, da zur Aburteilung nur das Reichsgericht zuständig sei. — Die Verkündung des Urteils ist auf den 20. Oktober 5 Uhr nachmittags angelegt.

Litwinow über die russisch-französischen Beziehungen.

Litwinow, der heute nach längerem Aufenthalt in Deutschland Berlin verläßt, um nach Moskau zurückzukehren, erklärte einem Mitarbeiter der „Post“ über die russisch-französischen Beziehungen in Rußland: Sowjet-Rußland erstreckt freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern, was aber nicht bedeutet, daß wir nicht aus eigenem Interesse das eine oder das andere Land bevorzugen können. Wir sind bereit, demjenigen zuerst die Hand zu reichen, der sie uns freundschaftlich darbietet. Das ist der tiefere Sinn der guten Aufnahme des französischen Abgeordneten Derriot in Moskau. Hinsichtlich der Beziehungen Rußlands zu Deutschland sagte Litwinow, Deutschland habe durch den Vertrag von Rapallo in den Augen Rußlands den Vorzug, unter den großen Weltländern zuerst die normalen diplomatischen Beziehungen mit der Sowjet-Republik hergestellt zu haben. Das sei eine Haltung von geschichtlicher Tragweite, die Rußland niemals in ihrem Wert verkennen werde.

Zunehmende Englandfeindlichkeit in Sowjetrußland.

Aus Helsinki wird geschrieben: Der Verbündete Rat der Transkaukasischen Republiken hat sich durch den Vorstehen des Sowjets der Volkskommissare der Republik Aserbaidschan, Narimanow, an England, Frankreich, Italien, Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Südspanien und Ägypten mit einem scharfen Protest gegen die Einberufung einer Orientkonferenz, ohne Teilnahme der am meisten interessierten Staaten gemeldet. In seiner Rede erklärte Narimanow, daß weder Aserbaidschan, noch Armenien oder Georgien irgendeine Entscheidung in der Meerengenfrage anerkennen würden, die ohne Beteiligung der Transkaukasischen Staaten beschlossen werden würde. Für Armenien hat der Volkskommissar des Weiskern, Massinoff, die Note unterzeichnet und für Georgien Widwani.

Das offizielle Moskauer Regierungsblatt „Iswestija“ veröffentlicht anlässlich der Konferenz in Mudania auf der ersten Seite einer seiner letzten Nummern ein Spottbild gegen England. Auf diesem Bilde steht man einen typischen englischen Offizier breitbeinig am Bosporus sitzend, so daß auf jedem Ufer ein Fuß des Engländers steht. Der Bos-

Bei dem hohen Bierpreis entschädigt man sich durch Genuß einer zur erkalteten, unüberzogenen Marke. Man verlange daher überall:



Kadeberger Pilsner



Zu beziehen durch:
H. Schwade, Nieja
Wettinerstr. 26. Fernruf 49

Gekaufte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. König. 67

„Das scheint ja ein höchst gefährlicher Bursche zu sein!“ rief der Doktor ganz aufgeregt. „Wenn er nicht gutwillig gestehen will, muß er in Untersuchungshaft gebracht werden.“

„Und dann gesteht er erst recht nicht,“ fuhr Friedberg fort. „Ich bin unverzüglich zur Polizei gegangen, um mich nach der jetzigen Wohnung Mintrops zu erkundigen; man konnte mir aber weiter nichts sagen, als daß er abgemeldet sei. Daraus geht hervor, daß er Verfolgung fürchtet und keine Spur hinterlassen will.“

„Aber Baron Paul muß wissen, wo er wohnt!“ „Daran dachte ich auch; ich habe ein Billet unter des Barons Adresse an Mintrop geschrieben und ihn darin eingeladen, mich zu besuchen, um eine für ihn sehr wichtige Mitteilung in Empfang zu nehmen. Den Erfolg muß ich nun abwarten.“

„Du glaubst, daß er kommen wird?“ „Gewiß, meine Einladung wird seine Neugier wecken, überdies weiß er auch nicht, daß er etwas von mir zu fürchten hat. Und wenn er es auch wüßte, er würde dennoch kommen, um mir zu zeigen, daß er den Mut hat, mir die Stiche zu bieten. Wenn er noch in der Stadt ist, so werde ich ihn morgen vormittag erwarten dürfen, aber ob ich dann unseren Zweck erreichen werde.“

„Bei der ersten Unterredung wohl nicht,“ unterbrach der Doktor seinen Reden ungeduldig. „Er ist sicherlich ein geriebener Bursche, den man außerordentlich vorsichtig behandeln muß. Durch den Tod Schillers ist uns jede Waffe, mit der wir ihm drohen könnten, genommen, wir stehen ihm völlig wehrlos gegenüber, und er wird uns einfach auslachen, wenn seine Interessen ihn zwingen, an dem Bündnisse mit Baron Paul festzuhalten.“

„Oder ich eben der Punkt, an dem wir einsehen müssen,“ erwiderte Friedberg. „Baron Paul wird ihm Versprechungen gemacht haben, aber es fragt sich sehr, ob er sie einlösen kann, denn er besitzt gegenwärtig die Mittel nicht. Unter den man-

verschaffen, und zwar bedarf er, wie er mir selbst sagte, einer großen Summe; es ist ihm bisher noch nicht gelungen, und ich will auch selber sorgen, daß es ihm nicht gelingen wird. Mintrop, der nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis höchstwahrscheinlich keinen Groschen besaß, wird seine letzte Hoffnung auf den Baron Paul gesetzt haben und nun unzufrieden sein, weil die Erfüllung dieser Hoffnung sich so sehr in die Länge zieht — das sind die einzigen Faktoren, mit denen wir rechnen können und müssen! Aber was ich schon gestern Abend fragte, das muß ich heute wiederholen: was können wir ihm als Entschädigung bieten? Wir werden ihm eine namhafte Belohnung in Aussicht stellen müssen, wer soll sie zahlen?“

„Vieles Himmel, wenn Baron Rutz wieder in seine Rechte eingesezt wird, so erhält er auch die Mittel, diesen Schutz.“

„Glaubst Du, daß Mintrop sich darauf einlassen wird? Hat er sein Geheimnis preisgegeben, so ist er vor dem Gesetz vogelfrei. Wir haben dann eine Berechtigung, ihn verhaften und ihn den Prozess machen zu lassen, und ich weiß nicht.“

„Was man einem Menschen versprochen hat, das muß man auch halten, selbst wenn dieser Mensch ein Schurke ist. Straflosigkeit muß zugesichert werden, er wird sie fordern, überdies würde auch die Familie Polbach den Prozess nicht mitspielen. Mir kommt da ein guter Gedanke. Kennst Du die Schwester des alten Herrn Barons persönlich?“

„Baroness Metta v. Polbach?“ erwiderte Friedberg, von seinen Akten ansehend. „Ich bin ihr vorgestellt worden und habe auch einige Worte mit ihr gesprochen; aus ihren Redensarten schien mir hervorzugehen, daß sie über die Vergehen Rutzs milde urteilte, als ihr Bruder.“

„Ja, ja, ich erinnere mich, daß Du mir das sagtest. Könnte man die Baroness nicht bewegen, hierher zu kommen? Dadurch würde vielleicht viel gewonnen werden; es ist möglich, daß sie auch den Studentenlohn für Mintrop Dir zur Verfügung stellte. Wenn Du dem Kammerdiener, Deinem Verwandten, in diesem Sinne schriebest, so würde er vielleicht das Weitere vorschlagen.“

Der Rechtsanwält wiegte mit nachdenklicher Miene das Haupt. „Das müßte noch ernstlich überlegt werden.“ sagte

er. „Ich bin der Bevollmächtigte Baron Vertram, und für ihn ist diese Angelegenheit abgemacht; hinter seinem Rücken darf ich nicht handeln, er würde mir den Vorwurf machen, ich mißbrauche sein Vertrauen.“

„Nun, wenn Du nicht willst, dann tue ich es,“ erwiderte der Doktor entschlossen. „Baron Vertram hat mir nicht geantwortet, das ist ein genügender Grund, mich an seine Schwester zu wenden.“

„Nicht Dir so sehr viel an der Ehrenrettung Deines Bräutigams?“

„Der alte Herr sah seinen Neffen bekümmert an, er glaubt in dem Tone, in dem diese Frage gestellt worden war, eine leise Ironie zu hören.“

„Ich habe mich seiner angenommen und pflege nichts halb zu tun,“ antwortete er.

„Wenn Du nur nicht schon zu viel getan hast!“

„Wieso?“

„Es war gefährlich, ihn ins Haus zu nehmen,“ sagte Friedberg. „Wenn Erna —“

„Ach was, mach' mir den Kopf nicht warm,“ fiel der Doktor ihm ärgerlich in die Rede, während er sich erhob und seinen Hut nahm. „Wenn man jedes gute Wort vor lange überlegen wollte, so würde es in den seltensten Fällen getan werden. Sag' mir lieber, was mit Dora ist. Steht sie noch immer in Beziehungen zu dem Baron Paul?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Friedberg, „ich höre nichts mehr davon, aber Dora gefällt mir nicht mehr. Sie ist so schweigsam und unzufrieden geworden, wie ich selten ein junges Mädchen gesehen habe, und fragen mag ich nicht. Die Wahrheit würde mir ja doch nicht geantwortet werden. — Vor solchem Schicksal oder möchte ich Erna bewahrt wissen, Onkel.“

„Nach' Dir keine Sorgen, Erna tut nichts ohne den Rat ihrer Eltern, ich kümmere mich etwas mehr um meine Tochter, wie 1.441 Bruder, der nur in einer Welt der Einbildung lebt. So... Mintrop also bei Dir gewesen ist, laß es mich wissen; selbst er aber Deiner Einladung keine Folge, so müssen wir einen anderen Weg suchen, um seiner Person behalt zu machen.“

parus ist verriegelt und durch ein Schloß, auf dem die Worte „made in England“ geschrieben sind, verschlossen. Ueber Konstantinopel weht die britische Flagge und am Horizont sieht man ein Schiff nahen, das die Aufschrift „Baren für Ruhland“ trägt. Infolgeder Sperrung der Meerengen durch den schwerbewaffneten Engländer, dem der Schlüssel an einer Schnur herunterbaumelt, kann das Schiff nicht weiterfahren. Unter diesem Spottbild stehen die Worte: „Das englische Projekt einer geordneten Lösung der Meerengenfrage.“ — Die Nichtbeteiligung des Hauptartikelskommens wird in offiziellen holländischen Kreisen nicht gesonnen sei. England in der Konzeptionsfrage im Uralgebiet zugestanden zu machen zu der Zeit, wo England in der Meerengenfrage eine ausgesprochen antirussische Politik treibe.

Die Wahlrechtsdenkschrift.

Mit Randbemerkungen Wilhelm II.

In dem Kapitel über den früheren Reichskanzler Bethmann Hollweg spricht Wilhelm II. auch über preussische Wahlrechtsreformpläne. Er sagt, er habe im Laufe des Winters 1914/15 beschlossen, dem herrlich bewaffneten Volk in Preußen eine Freude und Anerkennung zu bereiten. Gerade damals habe auch v. Söbell, der preussische Minister des Innern war, eine Denkschrift zur Wahlrechtsreform eingereicht. Bethmann habe diese Denkschrift, durch die die Wahlrechtsreform in Aussicht gebracht werden sollte, im Ministerium gar nicht vorgelegt, sondern 1 1/2 Jahre im Schrank untergebracht liegen gelassen.

Der „Vorwärts“ erklärt demgegenüber, daß die bisher veröffentlichte Denkschrift Söbells samt der dazu gehörigen Korrespondenz sich in seinen Händen befindet. Der „Vorwärts“ veröffentlicht Auszüge aus dieser Denkschrift. Daraus geht hervor, daß es die Absicht Bethmanns und Söbells war, nach Abschluß des Krieges in Preußen ein abgestuftes Wahlrecht zur Durchführung zu bringen. Die Denkschrift wurde im Mai 1915 dem Kaiser zur Begutachtung vorgelegt und nach zwei Tagen mit 24 Unterschriften in den Handbemerkungen von ihm zurückgeschickt. Der „Vorwärts“ argumentiert nun so: Der Kaiser habe den Inhalt der Denkschrift und den Zeitpunkt, zu dem die Wahlrechtsreform in Angriff genommen werden sollte, gekannt und dieses gutgeheißen.

Der „Dresdner Anzeiger“ gibt aus der Söbell'schen Denkschrift noch folgendes nach den Angaben des „Vorwärts“ wieder: In der Denkschrift wird gesagt, das Vorgehen der Regierung müsse „den Charakter des überlieferten Handbuchs“ tragen. Die offizielle Presse muß unbedingt stillhalten. Dazu bemerkt Wilhelm II. am Rande: „Sie muß mal zur Disposition gezwungen werden, unter eventuellem Fortlassen unklarer Beamtener.“ In der Denkschrift heißt es weiter: Inhalt, Zeitpunkt und Regierungsabsichten sind vollkommen in ungewissen zu lassen.“ Dazu schreibt Wilhelm II.: „Vorbedingung.“ Die Denkschrift sagt dann: „Lange Verhandlungen mit den Fraktionsführern sind nicht empfehlenswert.“ Dazu Wilhelm II.: „Unter keinen Umständen.“

Die schon erwähnt, hält die Denkschrift den Zeitpunkt nach Aufhebung des Kriegszustandes, aber noch vor dem Abschluß des Friedens, für den gegebenen, um mit einer Wahlrechtsvorlage herauszukommen. Darüber heißt es dann weiter wörtlich: „Es wäre nicht nur nicht nötig, sondern auch nicht günstig, die Aktion einzuleiten, wenn der Friedensschluß schon perfekt ist. Zu dem gegebenen Zeitpunkt würde entweder über die Friedensverhandlungen verhandelt werden oder, was die größere Wahrscheinlichkeit spricht, es würde die Wahlrechtsreform in die Zeit fallen, in der ein europäischer Friedenskonferenz tagt.“ Natürliche Randbemerkung dazu? „Den dulde ich nicht.“

Bemerkenswert ist, daß die Denkschrift in schärfster Weise gegen die konservativen Stellung nimmt. v. Söbell zeichnet die Konservativen als die Leute, die dadurch, daß sie die Erfüllung des kaiserlichen Wahlrechtsverordnungs von 1908 verhindern, die Monarchie untergraben. Ihr Vorgehen komme einer Umkehrung der Kronrechte gleich. Das Ansehen des preussischen Staates und der Krone Preußens erfordere aber eine deutliche Festigung des Regierungswillens gegenüber dem Parlamentarismus. (Randbemerkung: „Wolll!“) Es wird betont, daß sich die konservative Partei ihrer früheren gouvernementalen Tendenz begeben. (Randbemerkung: „Nichtig!“) Eine konservative Partei, die die Parlamentsmacht um ihrer selbst willen gegen die Regierungsmacht einsetze, wirke auf das gesamte Staatswesen der Monarchie destruktiver als eine demokratische Partei in Kampfsstellung. (Randbemerkung: „Natürlich!“) Weiter heißt es wörtlich, wobei die späterlichen Randbemerkungen in Klammern beigefügt sind:

„Die stärkste Partei des Abgeordnetenhauses, die konservative, befindet sich gegenwärtig in denkbar ungunstiger Lage, und sie hat auch vom Ausgang des Krieges keine Stärkung ihrer Stellung zu erwarten. Zwar wird auch dieser, wie noch jeder allgemeine nationale Aufschwung, die konservative Denkmuster im Volke stärken, aber die Stärkung wird sich innerhalb der Parteien vollziehen und den Konservativen als Partei nicht zugute kommen. Diese Tatsache ist eine nur zu natürliche Folge der Haltung, die die konservative Partei seit 1908 eingenommen hat, d. h. seit Beginn des Kampfes um die Reichsfinanzreform von 1909. („Mit Billow gegen den König!“) Mit der Aufgabe der traditionell nationalen patriotischen Haltung hat die konservative Partei den bevorrechteten Platz unter den nationalen Parteien verloren (sehr richtig!), der ihr lange Jahre hindurch willig und mit Recht eingeräumt worden ist. Die ehemalige Auffassung im Volke, daß Konservatismus gleichsam identisch ist mit höchst gesteigertem Patriotismus, hat sich verloren. Die konservative Partei wird vom patriotischen Anschauung der Kriegszeit wenig oder gar keinen Gewinn haben. Das weiß sie auch sehr wohl, und sie weiß auch, warum sie die Diskussion über das sogenannte „Kriegsziel“ auf ihre Schultern genommen hat.“

Es wird dann die Notwendigkeit erörtert, auch die Freiwähler für das Wahlrecht zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit heißt es, es werde wohl notwendig sein, die Zustimmung des Freiwählers „durch Zugeständnisse anderer Art zu erlangen“. Weiter heißt es wörtlich: „Ein Teil der Wahlwünsche des Freiwählers ist ja politisch sehr harmloser Art. Sehr empfindlich hat sich der Freiwähler für gewisse Unzulänglichkeiten gesetzt. In Personalfragen kann manches geschähen, auch schon während des Krieges. Auch auf dem Gebiete der Kommunalpolitik werden Zugeständnisse möglich sein.“

Von der Sozialdemokratie heißt es: Die Sozialdemokratie weicht gerade in ihrer staatsrechtlichen Anschauung von dem Wege ab, an den die Regierung gebunden bleiben muß, so daß auf ihre Mitwirkung an der Wahlrechtsreform von vornherein verzichtet werden muß.

Dazu macht Wilhelm II. die Randbemerkung: „Vielleicht kommt sie aus Götterzeit mit?“

Der Kaiser als Religionstheoretiker.

Am Schluß des siebenten Kapitels, das jetzt, wie den „N. N.“ aus Paris gemeldet wird, von der Radio-Agentur veröffentlicht wird, spricht Wilhelm II. über seine Bibelstudien. Er veröffentlicht im Jahre 1908 an den

Admiral Hollmann geschriebene Briefe und führt dann fort: Es gibt allerlei Entdeckungen: eine dauernde Entdeckung, die in gewisser Hinsicht historischen Charakter hat, und eine rein religiöse Entdeckung, die an die Ankunft des Messias glaubt. Von der ersten Entdeckung will ich sagen, daß Gott ohne Unterlaß sich in der Menschheit, die er schuf, erneuert, Gott hauchte ihr seinem Odem ein, er gab ihr einen Teil seines Geistes in der Form einer Seele. Aufmerksam verfolgt er mit dem Interesse eines Vaters die Entwicklung des Menschengeschlechts. Um diese Entwicklung zu erweitern, zeigt sich Gott in der Person eines großen Weisen, eines Propheten oder eines Königs, und zwar sowohl bei den Hebräern als auch bei den Juden und bei den Christen. Hamurabi, Abraham, Mose, Homer, Karl der Große, Luther, Shakespeare, Kaiser Wilhelm der Große waren die Auserlesenen Gottes. Die zweite Art der Entdeckung Gottes, die religiöse Charakter hat, führt zur Entdeckung Gottes. Diese zeigt sich langsam seit den Zeiten Abrahams. Ohne Gott wäre die Menschheit verloren gewesen. Der Kaiser kommt zu folgendem Schluß: a. Ich glaube an den einzigen Gott, b. Um diese Lehre zu verbreiten, brauchen wir Menschen eine Form, namentlich um diese Lehre unter den Völkern verständlich zu machen. c. Diese Form war bisher das Alte Testament, wie es uns überliefert wurde. Wenn auch durch diese Tatsache das auserwählte Volk etwas von seinem Besten verlor, so ist dieses ohne Bedeutung. Der Kern und der Geist bleiben stets dieselben: Gott und seine Ausdehnung Religion war niemals eine Tochter der Wissenschaft. Es ist Vorkristendebung.

Volkswirtschaftliches.

Die Devisennotverordnung. Im Handelsblatt des „Berl. Tageblatt“ heißt es zur Devisennotverordnung, daß das Vorausgeben des Dollarkurses von 245 am Donnerstag auf über 200 Mark am Freitag zweifellos ein Zeichen dafür sei, daß die Meinung der Spekulation dahin ging, es sei nicht so schlimm gekommen, als man befürchtet habe. Es werde bemängelt, daß man vor Erlass der Verordnung keine Finanzsachverständigen herangezogen habe. Zum mindesten dieser Vorwurf scheint unberechtigt zu sein. Die finanzsachverständigen Praktiker hätten, so oft man sie bisher befragte, keine vernünftigen und wirksamen Maßnahmen vorschlagen verstanden, zum Teil vielleicht auch nicht gewollt. Zweifellos lassen sich, so leicht es nun weiter, schließlich gegen die jetzt veröffentlichte Notverordnung gewisse Bedenken geltend machen, und zwar bestehen diese einerseits darin, daß die Regierung, die sich auch diesmal von den Ertragssteuern treiben ließ, nicht ein gründlich überlegtes und vorbereitendes Gesetz, sondern eine überhastete Improvisation schaffen mußte. Zum andern Teil erklären sich die Mängel der Verordnung daraus, daß die Regierung, um den legitimen Wirtschaftsverkehr möglichst wenig zu tangieren, vielleicht aber auch, um den Oppositionsdruck der Interessenten etwas zu mildern, nicht so scharf zugriffs, wie angepaßt werden mußte, wenn ein wirklicher Erfolg erreicht werden sollte. Was zunächst die Mängel der Improvisation anlangt, so zeigen sie sich besonders darin, daß die Ueberwachung des Devisenhandels Instanzen, nämlich den lokalen Prüfungsausschüssen, anvertraut ist, von denen vorläufig nur der Name vorhanden ist. Sie müssen erst geschaffen, mit den geeigneten Kräften besetzt und organisiert werden, ehe sie wirklich ihre Tätigkeit beginnen können. Bis dahin wird, auch wenn Reichsbankstellen, Außenbankstellen usw. mit diesen Obliegenheiten betraut werden, eine gewisse Zeit vergehen, und was in der Zwischenzeit zu geschehen hat, darüber kann man sich überhaupt keine Vorstellungen machen. Zwar ergibt sich aus der Verordnung, daß die Belege über die Devisengeschäfte der mit Devisenhandelsbescheinigung ausgestatteten Kreise, soweit sie nach dem Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossen wurden, noch nachträglich von den Prüfungsausschüssen durchgesehen werden. Aber naturgemäß wird sich das Material bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Prüfungsausschüsse zu arbeiten beginnen, außerordentlich gehäuft haben, und ob dann noch eine gewissenhafte Nachprüfung der Aktenstücke möglich erscheint, ist ziemlich zweifelhaft. Was geschieht aber hinsichtlich der Zahlungsmittelkäufe solcher Personen, die eine Devisenhandelsbescheinigung nicht besitzen? Es kann ja vorkommen, daß solche Personen oder Firmen aus einem legitimen und vielleicht sogar dringenden Bedürfnis heraus genötigt sind, sofort ausländische Zahlungsmittel zu erwerben. Prüfungsausschüsse, die die vorliegende Genehmigung erteilen müßten, sind noch nicht da. Eine andere Stelle kann den Erwerb nicht genehmigen. Die Konsequenz ist, daß eine rechtliche Möglichkeit für solche Erwerbsbedürfnisse vorläufig überhaupt nicht besteht. Ein weiterer Mangel, der sich gleichfalls aus der improvisierten Inkraftsetzung der Verordnung ergibt, liegt darin, daß die Verordnung früher veröffentlicht wurde, als sie in Kraft trat. Dadurch ist mindestens ein Vakuum von zwei Tagen geschaffen worden, innerhalb dessen Devisen- und Notenkäufe noch vorgenommen werden konnten, ohne unter die Verordnung zu fallen. Wären scheint die Verordnung auch insofern zu haben, als sie Devisengeschäfte von Bankier zu Bankier völlig frei läßt, trotzdem gerade hier sehr erhebliche Spekulationsmöglichkeiten erhalten bleiben, und daß sie keine Handhabe zur Beschlagnahme solcher Devisenbestände bietet, die nachgewiesenermaßen in den letzten Monaten ohne wirtschaftlichen Grund erworben worden sind.

Die Goldparität in Desterreich. Aus Wien wird gemeldet: Die Goldparität für die Zeit vom 15. bis 22. Oktober ist auf 14 970 Kronen festgelegt worden.

Eröffnung eines Büros des ukrainischen Genossenschaftsbundes. Am 10. d. M. ist Herr Gertler, der Vertreter des ukrainischen Genossenschaftsbundes (Zukowskija) für das Ausland in Berlin eingetroffen, um ein Büro des Bundes im Ausland zu eröffnen. Demnach beabsichtigt Herr Gertler nach Prag, um sich über die dortigen Wirtschaftsverhältnisse zu unterrichten und die schwedenden Angelegenheiten der bereits angeknüpften Beziehungen des Bundes mit der Tschechoslowakei zu regeln. Augenblicklich kehrt noch nicht fest, wo das Auslandsbüro des Bundes eröffnet wird. Es sind jedenfalls Ausfahrten vorhanden, daß es in Deutschland sein wird.

Amtsverweisung des neuen Reichsgerichtspräsidenten am Montag. Der frühere Reichsaussenminister und jetzige Reichsgerichtspräsident Dr. Simons wird am kommenden Montag mittags 12 Uhr feierlich in sein neues Amt eingeführt werden. In dem Festakte, der im großen Verhandlungssaale des Reichsgerichts in Leipzig vor sich gehen wird, werden Reichspräsident Ebert, Reichsjustizminister Radbruch und Staatssekretär Joel vom Reichsjustizministerium in Leipzig eintreffen. An der Feier werden sämtliche Richter des Reichsgerichts, ferner die Beamten und Vertretungen der Angestellten und Arbeiter des Reichsgerichts teilnehmen.

27,5 Milliarden Mark neue Noten. Die an die Reichsbank gestellten Ansprüche an Zahlungsmitteln haben sich, wie der Ausweis vom 7. d. M. erkennen läßt, in der ersten Oktoberwoche weiter in gewaltigem Umfang fortgesetzt. Der Banknotenumsatz zeigt eine neue Erhöhung um 27,5 Milliarden auf 344,2 Milliarden Mark; der Umlauf an Darlehensloosen um 34,2 Milliarden Mark, und zwar um 36,8 Milliarden Mark auf 14 092 Millionen Mark. Für beide Geldzeichen zusammen beläuft sich die Zunahme des Umlaufs in der Betriebswoche also auf 27,8 Milliarden Mark. Die Kreditinanspruchnahme bei der Reichsbank nahm, wie noch Entwicklung des Quartalsbedarfs läßt, ab; die gesamte Kapitalanlage verminderte sich allerdings nur um 24,8 Millionen Mark auf 400,1 Milliarden Mark, die bankmäßige Deckung allein um 387,9 Milliarden Mark auf 309,6 Milli-

arden Mark. Die Abnahme in auswärtsigen durch die Bewegung auf dem Schatzanweisungskonto bedingt; denn während die Geschäftswelt weiter um 2,5 Milliarden Mark zunahm, ging der Bestand an Schatzanweisungen infolge eines verstärkten Ablasses um 4,2 Milliarden zurück. Der bilanzmäßige Gegenposten für die Erhöhung des Zahlungsmittelumsatzes ist vornehmlich in den Konten der fremden Wälder zu erblicken, die eine Abnahme von 22,8 Milliarden Mark auf 87,4 Milliarden Mark erfuhren. Bei den Darlehensloosen ist eine Zunahme der Darlehensbestände um rund eine Milliarde Mark auf rund 37 Milliarden Mark eingetreten.

Geheimrat Rüdiger über die Wirtschaftslage Deutschlands. In der Generalversammlung des Lothringer Hütten- und Bergwerksvereins machte der Vorsitzende, Geheimrat Peter Rüdiger, längere Ausführungen über die wirtschaftliche Lage im allgemeinen und die seines Konzerns im besonderen. Die deutsche Wirtschaft leide wegen der Folgen des Versailler Vertrages vor dem Zusammenbruch. Ob die Industrie die hohen Gehälter und Löhne noch lange weiter zahlen könne, sei zweifelhaft. Die Vorbedingung für eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse wäre eine vernünftige Regelung der Wiederaufbaufrage. Nicht nur die Goldmarkforderungen müßten ermäßigt werden, sondern auch die Papiermarkforderungen für die Besetzung um. Es dürfe überhaupt nur noch aus einem Ueberblick des Exports über den Import geacht werden. Daneben seien auch Erleichterungen in Bezug auf die Finanzloshilfenlieferungen erforderlich. Das Ueberfließenabkommen im Ruhrgebiet habe im September nur geringe Wirkung gehabt. Auf den Begehren des Konzerns würden von etwa 90 Prozent der Belegschaft jetzt die Ueberfließen geleistet. Rüdiger bezeichnet es als unumgänglich notwendig, die Kraftenerzeugung so zu steigern, daß die fremden Kohlen aus Deutschland verdrängt und die Einfuhr ausländischen Eisens für die deutschen Stahlwerke entbehrlich werde. Leider habe die Arbeiterkraft bei den immer erneuten Lohnforderungen noch keine Bereitschaft zur Mehrarbeit gezeigt, und die Reichsregierung zur Befestigung des schematischen Achtstundentages keinerlei Vorkehrungen getroffen. Demgegenüber seien in der englischen Eisenindustrie außerordentliche Verhandlungen auf Wiedereinführung des Zwölfstundensystems an Stelle der täglichen drei Schichten im Gange. Zur Überbrückung der Selbstkosten werde auch in Frankreich wieder eine längere Arbeitszeit eingeführt. Es sei zu wünschen, daß man sich auch in Deutschland über eine Mehrarbeit verständige, ehe der Druck der Verhältnisse dazu zwingt. Mit großer Sorge gebe man in das neue Geschäftsjahr. Zurzeit sei die Industrie noch voll beschäftigt und das Ausland aufnahmefähig. Die neutralen Länder hätten zwar auch und es herrsche dort überall Einschränkung. Das Ueberfließen sei aber noch lebhaft. Aus Indien, China, Japan, Argentinien und Brasilien gingen laufend Aufträge ein. Auch England sei ständig unter den Belegern. Es sei heute noch mehr Arbeit vorhanden, als geleistet werden könne. Aber im Ausland mache sich doch der französische und belgische Wettbewerb immer mehr fühlbar. Lebhaft Nachfrage herrsche nach Stabeisen, Draht und Feinblechen, während Rohbleche infolge der geringen Beschäftigung der Werken weniger begehrt seien. In den Maschinenfabriken mache sich ein harter Rückgang der Inlandsaufträge bemerkbar. Für die notwendigen Erneuerungen der Werke seien große Mittel erforderlich. So erfordere die Erneuerung der Hochöfen auf den Bechen, die alle acht bis zehn Jahre vorgenommen werden müßten, einen Amortisationsbeitrag, der auf die Tonne monatlich 1000 Mark ausmache. Bei der Festlegung der Dividende habe man sich größter Vorsicht bedient. Im laufenden Jahre werde man sich namentlich hinsichtlich der Neubauten Zurückhaltung anerkennen.

Der „Zentralojus“ kauft landwirtschaftliche Maschinen in Deutschland. Aus Reval schreibt man: Die Einkaufsoperation der landwirtschaftl. Abteil. der russischen Zentralgenossenschaft „Zentralojus“ entwickle sich ständig. Nachdem der „Zentralojus“ im Monat März in Schweden für 100 000 schwedische Kronen landwirtschaftliche Maschinen gekauft hatte, sind jetzt größere Einkäufe in Deutschland vollzogen worden. Es handelt sich hauptsächlich um landwirtschaftliche Maschinen, Sämereien, Düngungsmittel und Mittel zur Bekämpfung von Schädlingen. Ingesamt sollen für diesen Zweck etwa 1 120 000 Goldmark ausbezahlt werden. In diese Summe sind die Einkäufe für die russischen Maschinenbetriebe und allein Maschinen für diese Betriebe im Werte von etwa 600 000 Goldmark einbezogen. — Eine Gruppe dänischer Kaufleute hat Verhandlungen über die Wiederherstellung der Handelsbeziehungen mit Rußland begonnen. Es soll eine dänisch-russische gemischte Gesellschaft mit einem Grundkapital von 5 Millionen dänischen Kronen gegründet werden. — Der amerikanischen Aktien-gesellschaft „Product Exchange Corporation“ ist das Recht erteilt worden, in Rußland Vertretungen, Filialen und Warenlager zu gründen und die Waren aus- und einzuführen.

Zurten, Sport und Spiel.

S. Niederelbe-Gau. Morgen Sonntag vorm. 9 Uhr hält die Vorturnerschaft des Bezirks Meisa in der Turnhalle am Wasserturm ein Vorturnertreffen ab. Ueberreicht werden dabei auch die Urkunden vom Vorturnerleibergang und vom Vereins-Wettturnen in Kommabühl.

Um die Ligameisterschaft. Die Ligameisterschaft des Rieser Sportvereins wird am Sonntag nachmittags 4 Uhr ausnahmsweise ihr Meisterchaftsspiel auf dem Sportplatz an der Markstraße gegen Wittweiba 99 (Lig) austragen. (Siehe bef. Anzeiger.) Den Riesern gelang es am vergangenen Sonntag in Gemüts den Spitzenverein „National“ durch glänzendes Spiel einen Punkt zu nehmen, während Wittweiba nur knapp gegen Preußen mit 0:1 nachgab. Wittweiba ist allem Anschein nach wieder stark im Kommen. Ihr Sieg legt im Bereich der Möglichkeit, vor dem Ligatreffen stehen sich die 1. Damenmannschaften der „Dresdneria“, Dresden und des Rieser Sportvereins in einem Handballspiel gegenüber. Beginn 1/3 Uhr. Vorher, 1/2 Uhr, besagen sich Germania-Wittweiba 1. Knaben und Rieser Sportverein 1. Knaben, Gaumeister von Nordbahren, im Gesellschaftsspiel. 1/4 Uhr am gleichen Ort: E.-S. Rindchris 1. Knaben und R. S. 2. Knaben. Die Herrenmannschaften sind spielfrei, während der Jugendmeister nach Weizen fährt und Gast des dortigen „Duis Rind“ ist.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: Fritz Müller, „Kramer & Friemann“, Eine Begegnung 2. Auflage, 303 Seiten, Preis 300 Mark, Bankzeitliche Verlagsanstalt Aktiengesellschaft, Hamburg 30. Einzelbestellungen, die sich analoges zu einem Ganzen zusammenfügen. Die Begegnung des jungen Kaufmanns. Ueberquellender Humor allenthalben, aber hinter dem Schall steht der tiefe Ernst des Lebens und der Arbeit. Ein Buch, das jedem Kaufmann Freude machen wird.

Das Geld ist zu schade,

um es nutzlos auszugeben. Darum werden alle praktischen Hausfrauen ihre Kleider, Hüten, Gardinen, Strümpfe usw. nur mit den weltberühmten „Reinmann's Farben“, Marke „Fuchsfuß im Stern“, weil diese die besten sind.

Gerichtssaal.

Die Folgen einer Autokraftwagenfabrik bildeten den Gegenstand einer grösseren Verhandlung vor dem Dresdner Schöffengericht. Anklage war erhoben worden gegen den 1889 in Großenhain geborenen, bisher unbekanntem Kraftwagenführer Friedrich Hermann Thierbach, dem Unterschlagung und fahrlässige Körperverletzung zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte hatte nach seinen Angaben vor Gericht am 14. Juni den Direktor der Sächsischen Gokhtahlfabrikgesellschaft, in dessen Diensten er stand, nach Reudnitz-Neudorf gefahren, und dann die bis Mitternacht freien Stunden zur Rückfahrt benützt, um Bekannte in Rippin zu besuchen. Dort machte Thierbach Abendbrot, und im Anschluß daran eine größere Sperrfahrt bis nach Wendischcarlsdorf, an der eine Anzahl Personen teilnahmen. Ausser vor Beendigung dieser Fahrt nahm Thierbach offenbar in großer Geschwindigkeit bei Raik eine Kurve zu stark, so daß er mit seinem Kraftwagen und den Insassen verunglückte. Bei diesem Unfall wurden mehrere Personen aus Raik bzw. Rippin verletzt, auch Thierbach erlitt einen vierfachen Handbruch und weiter auch einen Schädelbruch. Die verletzten Insassen haben nachteilige Folgen an diesem nachlässigen Unfall nicht zu verkennen, ihre Verwundungen waren durchweg nur leichter Art. Die Beweisaufnahme erstreckte sich insbesondere darauf, ob der Angeklagte betrunken war und zu schnell gefahren ist. Dies bestritt Thierbach beides, er gab aber die unbefugte Benutzung des Kraftwagens und den unberechtigten Verbrauch von Betriebsstoff an. Der Staatsanwalt forderte Ausweisung einer entsprechenden Geldstrafe, da Thierbach bereits strafrechtlich großen Schaden erlitten hat, zudem selbst auch sehr erheblich verletzt worden ist. Das Gericht erkannte bei dieser Sachlage auf insgesamt 6000 Mark Geldstrafe wegen Unterschlagung und fahrlässiger Körperverletzung. Als Ersatzstrafe wurden 80 Tage Gefängnis bestimmt.

Wegen Autokraftwagenunfalls wurden der 30 Jahre alte, aus Dresden gebürtige Diener, jetzt Rohprodukthändler Albert Kurt Strobbach und der 1896 in Wien geborene Konditor Karl Rudolf Seidel vom Schöffengericht zu Haftstrafen in der Sitzung vom 6. September zu je 15000 Mark Geldstrafe verurteilt. Beide Angeklagte waren am 26. August bei Zinnwald mit Schumanglerwagen angehalten und festgenommen worden. Die 3. Strafkammer als Verurteilungssinstanz befähigte nach erneuter Beweisaufnahme die ausgeworfenen Strafen, worauf die Untersuchungsbehörden voll in Anrechnung kommt.

181. Landeslotterie.

Table with lottery numbers under the heading '181. Landeslotterie'. Includes sub-headers for '5. Klasse, 9. Zug, 12. Oktober' and '5. Klasse, 9. Zug, 13. Oktober'. Lists various winning numbers and amounts.

Table with lottery numbers under the heading '106683 109197 109296 110058 110065 110068 112537 114128 114252'.

5. Klasse, 9. Zug, 13. Oktober. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers under the heading '5. Klasse, 9. Zug, 13. Oktober'. Lists various winning numbers and amounts.

Advertisement for 'Ein Anruf überzeugt.' (A call convinces). Includes text about coffee and a small illustration.

Advertisement for 'Zwei leere Zimmer' (Two empty rooms) with details on location and rental.

Advertisement for 'Wöbl. Zimmer' (Furnished room) with details on location and rental.

Advertisement for 'Laufbursche' (Delivery boy) seeking employment.

Advertisement for 'Wöbl. Zimmer' (Furnished room) with details on location and rental.

Advertisement for 'Aussichtsreiche Existenz' (Prospect-rich existence) with details on location and rental.

Advertisement for 'Wöbl. Zimmer' (Furnished room) with details on location and rental.

Advertisement for 'Hausgrundstück' (Household plot) with details on location and rental.

Advertisement for 'Niesja-Dresden' with details on location and rental.

Advertisement for 'Hausgrundstück' (Household plot) with details on location and rental.

Advertisement for '18jähr. Stütze' (18-year-old support) with details on location and rental.

Advertisement for 'Hildenburger Biefermarisch-Zuchtvieh' (Hildenburger Biefermarisch breeding livestock) with details on location and rental.

Advertisement for 'Ein alt. Mädchen' (An old girl) with details on location and rental.

Advertisement for 'Bäckerlehrling' (Baker's apprentice) with details on location and rental.

Advertisement for 'Ein alt. Mädchen' (An old girl) with details on location and rental.

Advertisement for 'Bäckerlehrling' (Baker's apprentice) with details on location and rental.

Advertisement for 'Ein alt. Mädchen' (An old girl) with details on location and rental.

Advertisement for 'Bäckerlehrling' (Baker's apprentice) with details on location and rental.

Advertisement for 'Ein alt. Mädchen' (An old girl) with details on location and rental.

Advertisement for 'Bäckerlehrling' (Baker's apprentice) with details on location and rental.

Advertisement for 'Ein alt. Mädchen' (An old girl) with details on location and rental.

Advertisement for 'Bäckerlehrling' (Baker's apprentice) with details on location and rental.

Advertisement for 'Ein alt. Mädchen' (An old girl) with details on location and rental.

Advertisement for 'Bäckerlehrling' (Baker's apprentice) with details on location and rental.

Advertisement for 'Ein alt. Mädchen' (An old girl) with details on location and rental.

Advertisement for 'Bäckerlehrling' (Baker's apprentice) with details on location and rental.

Advertisement for 'Ein alt. Mädchen' (An old girl) with details on location and rental.

Advertisement for 'Bäckerlehrling' (Baker's apprentice) with details on location and rental.

Advertisement for 'Ein alt. Mädchen' (An old girl) with details on location and rental.

Advertisement for 'Bäckerlehrling' (Baker's apprentice) with details on location and rental.

Nutze dein Herdfeuer!

Advertisement for Persil washing powder. Includes text: 'Schinkenspeck und grüner Kohl' and an illustration of a woman washing clothes.

Advertisement for 'Als Hauswächter' (As household guardian) and 'Kupfer, Messing, Holz' (Copper, brass, wood) with details on location and rental.

Advertisement for 'Dieber Heinrich!' (Thief Heinrich!) with details on location and rental.

Advertisement for 'G. Cohn & Co., Dresden-Friedrichstadt' with details on location and rental.

Advertisement for 'Aufgepaßt!' (Watch out!) featuring a cartoon character and 'Schuhputz Nigrin' (Shoe polish Nigrin).

Advertisement for 'Ausscheiden und aufheben!' (Expel and lift!) with details on location and rental.

Advertisement for 'Patentanwaltsbüro Sach' (Patent lawyer's office Sach) with details on location and rental.

Advertisement for 'Schafwolle' (Wool) with details on location and rental.

Advertisement for 'Kupfer, Messing, Holz' (Copper, brass, wood) with details on location and rental.

Advertisement for 'Kupfer, Messing, Holz' (Copper, brass, wood) with details on location and rental.

Advertisement for 'Kupfer, Messing, Holz' (Copper, brass, wood) with details on location and rental.

Advertisement for 'Kupfer, Messing, Holz' (Copper, brass, wood) with details on location and rental.

Advertisement for 'Geschlechtsleidende!' (Sexually suffering!) with details on location and rental.

Advertisement for 'Wir retten Ihre Haare!' (We save your hair!) with details on location and rental.

Advertisement for 'Wir retten Ihre Haare!' (We save your hair!) with details on location and rental.

Advertisement for 'Landwirtschaften jeder Größe, große Güter und Landgasthöfe' (Agriculture of every size, large estates and country houses) with details on location and rental.

noch fast stilles Weis sich bereit anschickte, die große erste Reize anzusetzen, von der niemand zurücktrat.

Nach wenigen Tagen wurde unter den wackelnden Ständen, die das Erbvergnügen der großen Familie beschützten, die junge Schloßfrau mit großem Geräusch besetzt. Als der Graf der Jahresfrist die weiße Wiege schloß, hatten die Hände sich schützelnd gemüht, die wird ihn ja ein helles Kindchen überleben bei dem Unterschied an Jahren — aber an diesen Ausgängen sollte damals niemand gebacht.

Als alles darüber und man in das Schloß zurückkehrte war, trat der Graf in das Zimmer seines Kindes. Er drängte sich über die schlummernde Kleine und hob belustigt das weiße Säugelkind aus der Wiege. Er drückte es an sich, und ein harter Krampf lief aus den alternden Augen auf das winzige Gesicht.

„Ich will dich liebhaben, kleine Lina, wie mich deine Mutter hat, auch wenn du nur ein Mädchen bist“ — und der alte Mann schritt Lunge auf und ab — während die kleine unwillkürliche Lächeln sah und abwartend die ihres Vaters Armen schlammerte, dessen graues Haar in wenigen Tagen schon weiß geworden war.

„Dies kleinen Brief, Gerta,“ sagte der Baron von Waldstein zu seiner Frau, nachdem er das Schreiben mit dem Trauerband durchlesen. Er nahm es ihm aus der Hand.

„War ein Mädchen! — und die junge Frau soll — wie schändlich!“

„Was ist Heino der Erbe,“ sagte der Baron.

„Was ist Heino der Erbe?“ fragte die bittere Erbtöchterin seiner Frau, „er wird ja doch nie etwas davon haben können.“

Der Baron schaute. „Ich werde an Waldstein schreiben und ihm unsere Teilnahme an seinem großen Verlust ausdrücken.“

„Und dann verließ er das Zimmer. Die Barontin blieb allein zurück. Ihre Blicke trugen einen trübseligen Ausdruck.“

„O,“ dachte die alte Frau, „warum konnte mein Sohn, jetzt der Erbe dieser großen Welt, ein glücklicher Junge sein wie es denn so viele gibt; ein Junge, wie manche arme Arbeitstochter deren ein halbes Leben heißt? Warum, o warum mußte gerade mein einziges Kind ein Geschick und ein Schicksal, jenseits der Welt sein, dessen man sich nicht schämen darf?“

Die dachte daran, wie das kleine, gebrechliche Geschöpf von der ersten Lebensstunde an ein Gegenstand der Sorge gewesen, wie oft schon der schwache Lebenshauch an Gefahren war, wenn immer wiederkehrende Krämpfe den kleinen Körper auf das äußerste erschütterten.

Jetzt schloß der Knabe vier Jahre. Sein Gesicht war klar und lang einen alten Knaben. Die großen Augen blühten schon, sein ganzes Wesen drückte Kraft und Muth aus. Man hatte seinen Körper gesehen, aber dem kleinen Herzen wenig Wärme und Liebe gezeigt, und etwas Herabsetztes hatte dieser kleine Knabe, wie es sonst Kindern fernliegt. Seine schwachen dünnen Beine erschienen ihm das Geben. An Laufen, Springen, Klettern war für ihn nicht zu denken. Wenn er sprach, brachte er nur mühsam verständliche Worte hervor. — Und doch stand er bei der Erbe von Waldstein!

Einiges Jahre waren vergangen. Der Graf sah auf der Terrasse vor dem Schloß. In den alten Knaben des Parkes schaute der Sommerwind, und auf dem Rasen schlieferte die kleine Lina gleich einem Schmetterling hin und her. Das weiße Kleid und die kleinen Füßchen waren so schön wie ein Sonnenstrahl, und sie saugte den Ball emporgewandt, um ihn wieder mit den emporgeschlagenen Händen aufzufangen. Die Hände des Grafen folgten den bebenden Bewegungen seines Neffen, und seine grauen Augen leuchteten dabei. Sie war sein Sonnenstrahl, sein alles geworden — obwohl sie nur ein Mädchen war.

„Mutter,“ wandte er sich an die Gräfin, die ihm mit einer Handarbeit gegenüberlag, „ich habe vor einigen Tagen an Waldstein geschrieben für eine Waise, wenn ich ihn so lange behalten wollte, kommen nicht.“

Die alte Lina schaute. Sie konnte es nicht verstehen, daß Waldstein in den Besitz der Tochterlinie übergeben würde, und dazu an einen Erben, wie Heino war.

Nach zwei Tagen sollte der Wagen mit dem Erbschaften in dem Schloßhof. Mittels lag der Hausherr die

schändliche, überschlägige Gewalt, die seinen Bewegungen, den alten Knaben in dem Rasen, seinen Gesicht, und dem die schlummernden dunklen Augen so traurig blühten. Ein Knecht, erster Diener des Grafen, besah die den Knaben, freundlich bemitleidete der Graf seinen jungen Neffen und wandte sich an Lina, die er an der Hand hielt: „Sieh, Tochterchen, dies ist dein Bruder und jetzt unter deiner Hand, den machst du immer recht schön unterhalten und ihm Freude machen, solange er bei uns ist.“

„Er trübe ihm schüchtern die kleine Hand, und er sah sie einen Augenblick verwundert an, ohne etwas zu sagen. Während des Mittagessens ludte der Schloßherr den Knaben öfters in das Gespräch zu ziehen, fragte nach seiner Heimat, seinen Eltern, seinen Beschäftigungen; aber war mit gedämpfter Wärme und halb stotternd brachte der kleine schüchtern einige Antworten hervor, und unter den beständigen Fragen auf ihn gerichteten Augen des Hausherrn war er kaum, die geräuschigen Speisen zu beschauen. Hin und wieder erschütterte ein trauriger Blick die kleine Brust, den er vergebens zu unterdrücken sich bemühte.“

„Du schaffst wenig Appetit von der Reise mitgebracht zu haben,“ meinte die alte Gräfin, „und doch wäre gerade für dich eine sehr kräftige Ernährung notwendig.“ Der traurige Blick aus den großen Augen sah sie verunsichern. Sie ahnte nicht, daß Heino, der man sich in den Speisekammer begab, aus einem Lebenskummer eine Bemerkung gehört hatte — „diese Speisekammer!“ — Das Wort hatte ihm alle Flügel genommen.

„Nun zeige deinem Vater dein kleines Reich,“ sagte nach aufgehobener Tafel der Graf zu Lina. — „Ich denke, wir überlassen die Kinder etwas sich selbst,“ wandte er sich dann an den Präceptor.

„Wie der Herr Graf befehlen,“ erwiderte dieser still, und Lina schaute Heino auf die sanfte Terrasse.

„Ich will nur meinen Hut holen,“ sagte er auf sich dort unter der Linde, da steht eine Bank, da habe ich dich gleich ab.“ Und sie eilte davon. — Als sie nach einigen Augenblicken unter der beschatteten Linde erschien, schloß sie während unter den schlängelnden Zweigen stehen.

„Lina, auf der Bank sah ihr Vater in zusammengesetzter Stellung und hatte die Hände vor das Gesicht gehalten. Ein trübseliger Schlußsatz erschütterte von Zeit zu Zeit den geschwunden Körper. Da trat sie leise die kleine Hand auf seinen Arm.“

„Warum bist du so traurig, Heino?“ Er hatte die Köpfe überdacht und sahe erschrocken und halb bestürzt empur. „Wachst du wieder zu deiner Mama?“ fragte sie weiter.

„Ich habe keine Mama mehr; aber ich denke es mir schön, wenn man noch eine hat.“ Heino dachte an seine kleine, kleine Mutter, von der er so selten nur einmal eine flüchtige Gütlichkeit erhielt, und er sah das kleine Mädchen traurig an.

„Was sage mir, hast du Schmerzen?“ fragte die sanfte Stimmchen wieder, „sag's mir doch, Heino.“ Und ihre weiche, zarte Hand streichelte zärtlich die kleinen, dünnen Finger des Knaben, deren durchsichtige Haut deutlich die kleinen Adern erkennen ließ.

„O, laß nur,“ rief er hervor, „es ist nur weh mich niemand mag, weil ich so klein, so dünn und so hübsch bin.“

„Aber deine Mama mag dich doch, und dein Vater?“ kam es verwundert von Lina's Lippen.

„Ich glaube, die auch nicht, weil ich doch nicht so viel kann, wie die anderen Jungen,“ schlüßte das arme Kind.

„Aber ich habe dich lieb, Heino, du. Heino? Ich will dich immer liebhaben, und du mußt nicht traurig sein, Heino, du. Heino? — Weißt du, der liebe Gott kann alles, und wir wollen ihn jeden Tag bitten, daß er dich gesund und stark macht, wie andere Jungen.“

„Die sagte Heino mit kleinen Beinen an den Fuß und schloß seine eingeklemmte Hand. Er erwiderte vor Freude und wurde verlegen bei diesem, fast so ungewohnten Liebeswort — dann drückte er ihre Hand und sagte mit leiser Stimme, ohne zu stolzen: „Wir wollen Freunde sein, Lina; auch wenn du nur ein Mädchen bist. Ich habe mit immer so sehr einen Freund gewünscht, aber den Menschen bin ich immer so ungewohnt, weil ich nicht so laufen, klettern und springen kann wie sie.“

Lina schloß sich geschweigen. „Ja, von heute ab wollen wir Freunde sein,“ sagte sie zärtlich und fuhr dann nach einer Pause fort: „Warum sagst du Menschen zu mir? Das sind ja so drollig, — die anderen Menschen sagen immer Lina.“

„Du sagst ja auch Heino zu mir, und die anderen Menschen nennen mich doch Heino.“

„Das ist wahr! Ich wollte dir etwas Neues sagen. Ich habe, Heino, ein kleines Liebes Wort. — „Aber du bist nicht kleiner als Lina.“

„Aber Lina ist nicht kleiner als Lina.“

„Und beide Kinder stiegen Hand in Hand vor einer Eichenhecke auf zwei anderen. Schallend wartend blieb das kleine Mädchen neben dem Knaben, der, von der Reife heute besonders erheitert, oft erschrocken stehen blieben und Atem schöpfen mußte. Der große blaue Mantel mit dem traurigen, müden Augen tat ihr so weh. In einem der folgenden Minuten kam ein Brief, der einen Ausblick auf die Terrasse und einen Teil des herrlichen Schlosses bot, meinte er:

„Bei uns ist es sehr schön, viel schöner und größer als bei uns.“

„Ja, es ist schön hier,“ erwiderte die Kleine und fuhr nach einer Pause fort: „Großmama sagt, wenn ich groß bin, den ich sein, wie eine Kirsche, und dann mach ich den hier fort — aber das ist ja noch lange hin.“

„Das glaube ich nicht, dein Papa ist ja ein großer Herr, da kannst du doch nie aram werden,“ lautete Heino's Entgegnung.

„Ich verstehe es auch nicht, aber Großmama hat es gesagt — Weißt du eigentlich, Heino, wie Kirschen aussehen, und warum sie so arm sind?“

„Ich weiß es auch nicht, ich habe auch noch keine gesehen.“

Die Unterhaltung der Kinder wurde gelockert, und rief sie zum Frühstück. Lina sah, was möchte sie für ein Heino das Mädchen unter der Linde denken, und da der Graf sah, daß der verschüchterte Knabe mit seinem Töchterchen so unruhig zu verhalten schien, wählte er seiner Mutter, daß sie ihr Kind in die Hände des Präceptors übergeben sollte, und er ließ sich von ihr nötigen und oft mit Appetit, was er sonst fast niemals tat. — Dann sollte sie ihre Bilderbücher, und als nach einiger Zeit der präceptor Holmeier nach seinem Gehilfen sah und ihn erst angefragt von seiner Bescheidenheit, konnte er seinen Augen und Ohren nicht trauen, denn der traurige, gewöhnlich so apathische Knabe sprach lebhaft und ohne zu stolzen mit seiner kleinen Gefährtin: „Ja, es würde sogar hin und wieder ein Stück über die zwanzig Jahre.“

Heino war es, als sei er im Paradies, und er konnte sich an Heino's lebenden Bewegungen, an ihrem zerküßelten, frischen Gesäuseln nicht satt sehen und hören. Und dabei schloß er sich mit Liebe und Wärme umgeben, wie er es noch nie im Leben erfahren. Manchmal glaubte er zu träumen, so schön erschien ihm alles.

„Mit dem Jungen ist es ja gar nicht so schlimm, als es die Leute und besonders seine eigenen Eltern glauben haben,“ sagte nach einigen Tagen der Graf zu seiner Mutter.

„Ja, ich finde ihn schön genug,“ meinte diese. „Ein Gemüthsbild ist und bleibt er, und lernen soll er ja doch nicht können.“

„In die allgemeine Form wird man ihn schließlich nicht pressen können — danach hat seine Natur nicht,“ erwiderte der Graf. „Weißt du, Heino's Natur ist aber nicht Sonnenstrahl, Luft und Freiheit, außerdem ist ungewohnt. Das habe ich dem Präceptor auch gesagt. Mit Gewalt läßt sich auch die Willensfreiheit nicht nachhaken, die durch frühere Natur Kränklichkeit verliert werden mußte; aber die Hauptfrage ist, daß Heino und Heino glücklich sind. Auf etwas mehr oder weniger lauterliche und geistliche Erziehung darf es hier nicht ankommen — zumal der arme Junge mit seiner kleinen Heino und dem schwachen Knaben kann je des Heino's Kopf nicht tragen können. Für ihn kann man keine bestimmten Grammatik anstrengen, da heißt es nur, den Charakter bilden und recht vielseitig, weite Interessen wecken. — Ich denke, der Präceptor hat mich verstanden und hört mit seinen tüchtigen Theorien und Beobachtungen auf — denn noch der Junge auch mehr auf sich herauskommen.“

„Aber die meinst wirklich, daß daraus noch einmal etwas Vernünftiges wird?“ Und die Gräfin schüttelte streifend den Kopf.

„Da kam Lina atemlos gelaufen. „Ich glaube, Heino ist ja viel mit mir vergangen, er wollte verstanden, auch zu laufen, und nun ist er ganz matt. Bitte, Papa, ich möchte ihn gern klein bringen, weißt du, der arme Heino damals, die am Wege lag, weil sie so müde war, die konnte bald wieder gehen, als du sie dahin ergabst.“

Der Graf war bei den Worten seines Kindes in den Garten gelaufen und fand seinen jungen Neffen halb demüthet auf dem Rasen an einem Baum gelegen. Der Graf sah bald seine Wirkung, und Heino erholte sich. Pöbeln kam es von den kleinen Lippen: „Ich wollte so gern verstanden zu laufen, wie Lina, aber es ging noch nicht.“

„Weißt du, der arme Heino damals, die am Wege lag, weil sie so müde war, die konnte bald wieder gehen, als du sie dahin ergabst.“

„Weißt du, Heino, ich hab's dir auch schon gesagt, immer so müde und noch, immer nur ein hübsches, aber nicht so auf einmal!“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“

„Wie kommt es, Heino, daß ihr auch Heino und Lina“